Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1951

166 (18.7.1951)

Visual Library

St 6. Jahrgang / Nummer 166
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 16-8. Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Land, Pforzheim (Leopold-Ecke Zerrennerstr.), Bruchsal (Schillerstr. 4), Rastatt (Kaiserstr. 25a)

BADISCHE

Karlsruhe, Mittwoch, 18. Juli 1951
Einzelpr. 20 Pfg. Monatl. Bezugspr. 3.20 DM. Postbezug 3 DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: 1 mm Höhe (8gesp.) Khe/Bruchsal/Mittelbad —.90, Pforzh. —.40, nur Mittelbad —.20 DM

NEUESTE NACHRICHTEN

Überraschende Regelung im Ruhrgebiet

Hohe Kommission gibt Kohlenzechen frei — Enttäuschung bei Gewerkschaften und Konzernunternehmern

Bonn (AP/dpa). Die Hohe alliierte Kommission hat in vier Denkschriften an die Bundesregierung zur Neugestaltung der Kohlen- und Eisenindustrie der Ruhr entschieden, daß es 36 kohlenerzeugenden Gesellschaften der sogenannten Liste „C" freigestellt wurde, an dieser Neuordnung teilzunehmen.

Dieser Entscheid kam überraschend. Sowohl von Unternehmerseite als auch von den Gewerkschaften wird die Freistellung der sogenannten C-Gesellschaften stark kritisiert.

Die Hohe Kommission hat ferner bestimmt, daß die Aktien der 24 neuen Eisen- und Stahleinheitsgesellschaften, mit denen sich also die C-Gesellschaften nicht zu vereinigen brauchen, an Privatpersonen verteilt werden. Der Zuständigkeit der Bundesregierung hinsichtlich des Eigentumsrechts soll damit aber nicht vorgegriffen werden. Diese hat des weiteren das Recht, die Durchführungsverordnung der Einheitsgesellschaften und deren Satzungen ändern zu können.

Ein Drittel fällt aus

Den 36 Gesellschaften der Liste C wurde es deshalb freigestellt, freiwillig an der Neuordnung der Kohlen- und Eisenindustrie teilzunehmen, weil sie nicht als übermäßige Konzentration wirtschaftlicher Macht angesehen werden. Damit ist aber die Nichtteilnahme dieser Unternehmen entschieden. Denn schon bei einer früheren Befragung hatte die überwiegende Mehrheit dieser Gesellschaften es abgelehnt, an der Neuordnung der Ruhrindustrie teilzunehmen bzw. die Zustimmung von großen Vorbehalten abhängig gemacht. Damit fällt ein Drittel der Kohlenförderung für die Neuregelung aus.

Von seiten der Unternehmer, die an den Einheitsgesellschaften beteiligt sind, und der Gewerkschaften wird darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme den Neuordnungsplan für die Kohlen- und Eisenindustrie des Ruhrgebiets, der von der Deutschen Kohlenbergbau gemeinsam mit der Industriegewerkschaft Bergbau ausgearbeitet wurde, hinfällig mache. Denn dieser habe die Einbeziehung der C-Gesellschaften zur Voraussetzung gehabt.

Sozialisierung wird überlegt

Der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Bergbau, Dr. Franz Grosse, der als Mitglied des DKBL-Beirats den Neuordnungsplan des Ruhrbergbaus billigte, erklärte einem dpa-Vertreter, die Lage sei sehr ernst. Die Gewerkschaften stünden jetzt vor der Frage, ob es für sie nicht besser sei, die Mitarbeit an der Bergbauneuordnung abzubrechen und ihre ganze Kraft darauf zu konzentrieren, daß der Bergbau in Gemeineigentum übergeführt wird.

Auch von Vertretern der Bergbauunternehmer, die für die Neuordnung in Betracht kommen, wurde bedauert, daß durch die Maßnahme der alliierten Hohen Kommission die längst fällige Regelung in der Ruhrindustrie erneut erschwert und verzögert werde. Als einziges Gute wurde von ihnen vermerkt, daß sich die mit der Aufhebung der Kontrolle verbundene Beendigung der Vermögensbeschlagnahme wahrscheinlich günstig auf die geplanten Investitionen (Aufnahme von Krediten) auswirken werde.

Unter den sogenannten C-Gesellschaften befinden sich von bekannten Unternehmen z. B. die Concordia-Bergbau AG., die Zechen Graf Bismarck und Königsgrube der Deutschen Erdöl AG Langenbrahm, die Bergbau AG Lothringen, die Zechen Mansfeld der Mansfeld AG. die Niederrheinische Bergwerks AG, Rheinpreußen, der Kohlenbergbau der IG und von Rheinstahl.

Admiral Sherman bei Franco

Madrid (AP). Der amerikanische Marinestabschef, Admiral Forrest Sherman, der augenblicklich Spanien besucht, habe in zwei Unterredungen General Franco ersucht, den Vereinigten Staaten Marine- und Luftstützpunkte zur Verfügung zu stellen, verlautete am Dienstag von zuverlässiger Seite.

Sherman habe im Verlauf seiner Besprechungen mit dem spanischen Staatschef erklärt, daß die Vereinigten Staaten die Häfen Cartagena, Cadiz, El Ferrol und Santa Crus auf Teneriffa sowie die Flugplätze in Barcelona, Madrid, Sevilla und möglicherweise auch Valencia und Lugo zu benützen wünschten. Die Vereinigten Staaten seien bereit, die Häfen und Luftstützpunkte für die Benutzung durch amerikanische Kriegsschiffe und Flugzeuge herzurichten.

Nach amerikanischen Berichten seien die Besprechungen zunächst „informatorisch" geführt worden, das heißt, Sherman habe sich nach den spanischen Gegenbedingungen erkundigt.

Am Freitag trifft Sherman in London ein.

Bis jetzt wenig Erfolg

Teheran (AP). Der amerikanische Sonderbeauftragte Everell Harriman gab auf einer Pressekonferenz zu verstehen, daß seine bisherigen Besprechungen mit dem persischen Ministerpräsidenten Mossadek und anderen Regierungsvertretern wenig Erfolg gebracht haben. Mossadek bestehe darauf, das Verstaatlichungsgesetz bis auf den letzten Buchstaben zu verwirklichen.

Er sei nicht als Unterhändler oder Vermittler gekommen, sagte Harriman abschließend, sondern versuche nur „eine Atmosphäre zu schaffen, in der eine Regelung erreicht werden kann." Die Engländer seien durchaus in der Lage, selbst zu verhandeln.

Links: Studenten, die unter der Führung des Prinzen zu Löwenstein ins Saargebiet einreisten, ziehen mit den Flaggen der Vereinten Nationen und der Bundesrepublik durch die Straßen von St. Wendel. Die Häuser sind noch von der französischen Truppenparade anläßlich des Quartorze Juillet vom Tage zuvor geschmückt. — Rechts: An der gleichen Stelle wurde Prinz Hubertus zu Löwenstein (mit Brille) etwa 90 Minuten später verhaftet. (dpa)

Vor Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer?

Besatzungskosten bereiten Sorgen — Rentenerhöhung ab 1. August

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn (Dr. R.). Bundesfinanzminister Schäffer sieht sich auch während der politischen Sommerpause vor dringende Fragen gestellt. Man nimmt an, daß der Bundesrat am Freitag dem Gesetz über die Inanspruchnahme von 31,3 Prozent der Ländersteuereinnahmen durch den Bund nicht zustimmen wird, während der Bundesfinanzminister den Vorschlag des Bundesrates, 25 Prozent abzugeben, für nicht genügend erklärte.

Schäffer glaubt auf die 450 Millionen DM, welche er nach dem Vorschlag des Bundesrates weniger bekommen würde, nicht verzichten zu können; eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer sei aber eine untragbare Maßnahme. Daher soll den Ländern als ein gewisser Ausgleich eine 25prozentige Erhöhung der Verkehrssteuern gewährt werden. Unabhängig von diesem Vorschlag wird auch angekündigt, daß sich sehr bald die Frage einer Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer stellen werde.

Eine weitere Sorge des Finanzministers sind die Besatzungskostenzahlungen, die gegenwärtig zwischen 500 Millionen und 600 Millionen DM monatlich betragen, wobei aber die Tendenz zu bemerken ist, diese Zahlungen von Monat zu Monat zu steigern. Angesichts dieser Kassenlage des Bundes stößt aber die Bezahlung dieser Beträge auf immer größere Schwierigkeiten, und man erklärt in Bonn, daß die Regierung bald schon in dieser Angelegenheit vor ernste Entscheidungen gestellt würde, falls keine Verständigung mit den Besatzungsmächten über diese Kosten erreicht werden könne

Francois-Poncet zu optimistisch

Unter diesem Gesichtspunkt wird in Bonn auch zu den Erklärungen des französischen Hochkommissars Francois-Poncet betont, daß das von Francois-Poncet gezeichnete Bild einer guten deutschen Wirtschaftslage nicht zur Annahme führen dürfe, daß die Bundesrepublik die Besatzungslasten in der von den Alliierten vorgesehenen Höhe tragen könne. Man weist darauf hin, daß die Ausgeglichenheit des Budgets, welche von Francois-Poncet betont wurde, gerade darauf beruhe, daß Bonn die Besatzungskosten nicht in der vorangeforderten Höhe, sondern mit dem sehr viel geringeren Betrag von 5 Milliarden eingestellt habe. Man erklärt, daß ein Beharren der Alliierten auf ungefähr 9 Milliarden DM Besatzungskosten den Bundeshaushalt völlig aus dem Gleichgewicht bringen werde, was zu sehr schweren finanzpolitischen und allgemein politischen Konsequenzen führen müsse.

Das Bundeskabinett beschloß am Dienstag, Pensionären des Bundes ab 1. Juli auf Antrag eine besondere Unterstützung zu gewähren, die bis zu 10 Prozent der Pension, ohne Einrechnung der Kinderzulagen gehen kann. Kleinpensionäre bis zu 200 DM Rente erhalten diese Unterstützung automatisch, da man der Ansicht ist, daß in diesen Fällen die besondere Bedürftigkeit nicht erst nachgewiesen werden müßte. Diese Regelung gilt nur für Pensionäre der eigentlichen Bundesverwaltung, nicht für Bahn, Post, Länder und Gemeinden und auch nicht für die Pensionäre nach dem 131er-Gesetz.

Das Kabinett verabschiedete auch eine Durchführungsverordnung zum Bundesversorgungsgesetz, nach der die besonders schwer Geschädigten, die ihren alten Beruf nicht mehr ausüben können, eine Sonderfürsorge erhalten sollen.

Höchstsatz pro Gast?

Auch die Regelung der Steuerabzugsfähigkeit der Bewirtungsspesen wurde vom Kabinett beraten, ohne daß eine Beschlußfassung erfolgte. Anscheinend wird jetzt geplant, einen Höchstsatz pro Gast festzulegen, der bei der Steuer abgesetzt werden kann. Allerdings wird dieser Betrag keineswegs hoch sein, denn ein Regierungssprecher erklärte, daß die Tendenz der Verordnung sehr scharf sein werde.

Rentennachzahlung Ende Juli

Der Bundesfinanzminister erklärte gestern im Haushaltsausschuß des Bundestages, er werde dafür sorgen, daß die Auszahlung der Nachzahlungen bei der Erhöhung der Sozialrenten ab 1. August spätestens Ende Juli mit der Augustrente erfolgen werde.

Ferntrauung über den Atlantik

Der amerikanische Standesbeamte mußte wiederholt ins Telefon schreien

Traunstein (AP). Über viele Hunderte Kilometer hinweg wurde die 24jährige Hildegard Streitwieser telephonisch mit ihrem Verlobten, einem amerikanischen Soldaten in Fort Leavenworth (Kansas, USA), ferngetraut.

In dem von Freunden festlich geschmückten Zimmer des Traunsteiner Polizeichefs erwartete sie mit einem Strauß weißer Nelken im Arm den Anruf ihres Bräutigams Harry C. Kline und des amerikanischen Standesbeamten. Fast wäre der Hafen der Ehe dennoch nicht erreicht worden, denn die Verständigung war so schlecht, daß der amerikanische Standesbeamte auf der anderen Seite des Atlantik unterstützt von dem ungeduldigen Bräutigam, mehrmals laut die Aufforderung zum Ja-Wort ins Telephon brüllen mußte, bis sie ihn verstand. Ein deutscher Notar legte auf Hildegards Seite die Eheschließung notariell fest.

Harry soll nach Korea

Zunächst wird die junge Ehefrau weiter in ihrem Büro als Stenotypistin arbeiten, aber sie hofft bald in die Vereinigten Staaten einwandern zu können. Allerdings befürchtet sie, daß ihr Mann dann gar nicht mehr dort ist, weil ihm eine Versetzung nach Korea bevorsteht.

Das war auch der Grund für die telephonische Trauung.

Hildegard lernte ihren Harry vor zwei Jahren in Nürnberg kennen, sie verlobten sich, aber seine Abberufung kam so plötzlich, daß sie nicht mehr die notwendigen Papiere für eine Trauung besorgen konnten.

Deutschland gewann Davispokal-Semifinale

München (AP) Die deutsche Davispokalmannschaft hat sich gestern den Eintritt ins Europazonenfinale erkämpft. Nachdem Gottfried von Cramm am Montag im entscheidenden letzten Einzelspiel der Vorschlußrundenbegegnung gegen Italien in München bei Spielabbruch gegen Rolando del Bello bereits 7:5, 6:4, 4:6 in Führung lag, holte er sich am Dienstag mit 6:4 auch den entscheidenden letzten Satz.

Im Endspiel der Europazone muß Deutschland bis zum 31. Juli gegen den Gewinner der am Dienstag in Stockholm beginnenden Begegnung Schweden — Philippinen antreten. Der letztjährige Zonensieger Schweden gilt als hoher Favorit.

Jetzt führt Bauvin die Tour de France

Der Franzose Raphael Geminiani gewann gestern die über 201 Kilometer von Dax nach Tarbes führende dreizehnte Etappe der Tour de France. Auf der Strecke war der 1706 Meter hohe Aubisque zu bewältigen.

Gilbert Bauvin, Frankreich Ost-Südost, schob sich vom fünften Platz der Gesamtwertung an die Spitze und nahm damit Wim van Est das am Montag erst erworbene gelbe Trikot ab.

Louis Bobet, Frankreich, und Fausto Coppi, Italien, nehmen in der Gesamtwrtung jetzt den 12. bzw. 13. Platz ein. Fiorenzi Magni ist 14. und Gino Bartali 18. Stand der Mannschaften: 1. Frankreich West-Südwest 205:08:26; 2. Frankreich 205:14:22; 3. Belgien 205:25:48; 4. Holland 205:50:22; 5. Italien 205:52:26.

Gegen die Mensur

Bonn (dpa). In der „Deutschen Studentenzeitung" nimmt der Bundespräsident Stellung zu den studentischen Korporationen. Die Bestimmungsmensur werde allgemein abgelehnt. Bezüglich des Farbentragens bestehe keine Einmütigkeit. Bundesernährungsminister Prof. Niklas bekannte sich in der gleichen Nummer als alter Burschenschaftler zum Farbentragen. Bundesjustizminister Dr. Dehler wandte sich gegen die Mensur. Der Bundestagspräsident Dr. Ehlers empfiehlt die Schaffung studentischer Korporationen, die nicht die Kneipen und den Komment im alten Stil üben.

Bundeskanzler Adenauer in Sindelfingen

Sindelfingen (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer unterbrach seine Reise in die Schweiz am Dienstag bei der Daimler-Benz AG. in Sindelfingen. Während eines halbstündigen Aufenthaltes besichtigte er dort seinen neuen Dienstwagen vom Typ 300.

Dr. Adenauer setzte seine Fahrt in Richtung Tübingen fort, wo er seinen Schwiegervater besuchen will. Der Bundeskanzler, der von seiner Tochter begleitet wird, ist auf seiner Urlaubsreise. Er will sich auf dem Bürgenstock am Vierwaldstätter See einige Wochen lang erholen.

Unruhen im Libanon

Beirut (AP). Die Unruhen im Libanon, die nach der Ermordung des früheren libanesischen Ministerpräsidenten Riad el Solh ausgebrochen waren, hielten auch gestern an.

Der fünfte Stand

A. N. 13 302 165 Bewohner der Bundesrepublik waren zu Anfang dieses Jahres als Rentenbezieher oder Unterstützungsempfänger verzeichnet. Diese Zahl bedeutet, daß es beinahe ebensoviel Renten- und Unterstützungsempfänger gibt wie Beschäftigte (ohne Landwirtschaft und Freitätige). Oder anders ausgedrückt: jeder Beschäftigte hat noch einen Renten- oder Unterstützungsempfänger hinter sich stehen. Es ist gut, sich solcher Zahlen bewußt zu werden und bewußt zu bleiben. Renten und Fürsorgegelder werden nämlich in Wirklichkeit nicht vom Staat bezahlt, sondern von den Beschäftigten aufgebracht; der Staat ist nur die Zahlstelle.

Als der Staat vor einem dreiviertel Jahrhundert die Fürsorge übernahm, so erinnerte der Bundesarbeitsminister dieser Tage, waren nur 18 Prozent der Bevölkerung versicherungspflichtig; heute sind es über 60 Prozent. Das kennzeichnet die gewaltige Verschiebung, die sich in diesem Zeitraum in der Entwicklung zur unselbständigen Arbeit vollzogen hat; der größte Teil des Volkes lebt in Verhältnissen der Abhängigkeit, Unselbständigkeit.

Bei der Französischen Revolution vor rund anderthalb Jahrhunderten trat der „dritte Stand" als der fordernde neue politische Faktor auf und zerschlug das alte feudale System, dessen Säulen Adel und Kirche waren. Aber dieser „dritte Stand", der Stand der „Bürger", wurde nun keineswegs der alleinherrschende Nachfolger; er wurde politische Macht neben anderen Mächten. Ein gutes halbes Jahrhundert später begann der „vierte Stand" zu einem politischen Faktor erster Ordnung zu werden: die neuzeitliche gewerbliche und industrielle Arbeiterschaft. Sie erkämpfte sich die politische Gleichberechtigung und eine materielle Besserstellung; aber auch sie verdrängte nicht die anderen „Stände", sondern setzte sich neben sie, teilweise auch über sie. Wo aber wie im Sowjetismus vorgegeben wurde, das „Proletariat" sei zur einzigen herrschenden Klasse gemacht worden, sah sich die Arbeiterschaft schließlich doch betrogen, denn über ihr bildeten sich neue Klassen und bevorrechtigte Stände der politischen Funktionäre und Militärs, während sich die Arbeiter in eine Diktatur und in einen Arbeitszwang gepreßt finden, wie es nirgends sonst in der Welt der Fall ist.

Der „vierte Stand", einst als „Proletariat" bezeichnet, ist nicht nur zu einem geschlossenen, ja wohl mächtigsten Block geworden, sondern hat auch seine soziale und materielle Lage, in großen und ganzen gesehen, außerordentlich verbessert. Die Statistik hat errechnet, daß insgesamt die westdeutsche Industriearbeiterschaft ihren Lebensstandard der Vorkriegszeit, an den Kennziffern der Lebenshaltung gemessen, nicht nur erreicht, sondern leicht überschritten habe. Da freilich die Gesamtleistung des deutschen Volkes die der Vorkriegszeit erst ungefähr wieder erreicht hat, aber an neun Millionen neue Mitbewerber um den „Kuchen" des Volkseinkommens hinzugekommen sind, müssen natürlich die Stücke für die übrigen Teile erheblich geringer ausfallen, wenn einzelne starke Gruppen sich ihr Stück mit dem früheren Maß herausschneiden. Diese Benachteiligten sind — von allen anderen abgesehen, die ihren früheren Einkommensstand noch nicht wieder erlangt haben — hauptsächlich die Millionen der Rentner und Unterstützungsempfänger. Sie bilden einen neuen „Stand", den „fünften Stand" sozusagen. Sie sind der unterste Teil der großen Einkommenspyramide des Volkes geworden, zahlenmäßig ein breiter, aber schwacher Sockel. Freilich verlaufen die Grenzen nicht so klar und einfach, daß alle Rentner und Unterstützten zu diesem „Stand" zu rechnen wären, so wenig wie die politischen Gruppen der „Geschädigten" und „Entrechteten" alle wirklich Geschädigten umfassen. Aber diese neuen Bildungen sind doch ein Ausdruck dafür, daß eine unterste Volksschicht als Folge des Krieges entstanden ist, die um ihre Existenz und Verbesserung der Existenz, um Gleichberechtigung, um ein größeres „Kuchenstück" kämpft, um einen größeren Teil Volkseinkommen.

Lassen wir beiseite, daß sich unter den Kriegs-Rentenempfängern viele befinden mögen, die dank wiedererworbener Kräfte und einträglicher Tätigkeit im strengen Sinn nicht mehr auf eine Hilfe seitens der Allgemeinheit angewiesen wären. Mit dem ganzen Problem fertig zu werden, d. h. diesem „fünften Stand" der weit unter dem Durchschnitt Lebenden zu einer besseren Lebenslage zu verhelfen, ist nur möglich, wenn von der an sich normalen laufenden Zunahme der gesamten Volksleistung dieser Gruppe ein größerer Teil zufließt, sei es als Zuwendungen an die Arbeitsunfähigen, sei es durch neue und bessere Arbeitsplätze für die Arbeitsfähigen. Das setzt aber auch voraus, daß die Gruppe, die im wesentlichen den früheren Stand einigermaßen erreicht hat oder ihm wieder nahegekommen ist, aus sozialer Verantwortung heraus die eigenen stärkeren Ellenbogen vorerst einmal nicht mehr so kräftig gebraucht, um selber das Kuchenstück weiter zu vergrößern. Die Ergiebigkeit der gesamten deutschen Arbeit bleibt noch um rund ein Drittel hinter derjenigen zurück, die sie im Vergleich zur Vorkriegsleistung haben müßte. Das ist der wunde Punkt bei der ganzen Einkommensverteilung. Hier liegt freilich auch die Reserve, aus der auch dem „fünften Stand" ein echter Lastenausgleich geboten werden könnte, statt eines Scheins aus einer bloßen Verteilung eines ungenügenden Volkseinkommens, für die er doch selber wieder bezahlen muß, wenn sie sich in Minderbeschäftigung, Steuererhöhung, Verteuerung und anderen Formen der Kaufkraftminderung auswirkt.

Neues in Kürze

New York (AP). Das Generalsekretariat der Vereinten Nationen gab gestern bekannt, daß sich 33 Mitgliedsstaaten sowie die Bundesrepublik, Spanien und Italien verpflichtet hätten, die von der Vollversammlung empfohlenen wirtschaftlichen Sanktionen gegen die Volksrepubliken China und Korea zu befolgen.

Kansas (dpa). Das Hochwasser in den überfluteten Mittel- und Ostteilen des Staates Kansas ging zurück. Dagegen wuchs die Überschwemmungsgefahr im Staate Missouri. In Mittel-Missouri sind die Dämme des Missouri-Stromes an mehreren Stellen gebrochen.

London (AP). Der Dalai Lama Tibets soll den Vereinigten Staaten mitgeteilt haben, daß er den im Mai unterzeichneten Vertrag mit dem kommunistischen China widerrufen werde.

London (dpa). Die deutsch-alliierten Vorbesprechungen zur Vorbereitung einer Vollkonferenz über die deutsche Auslandsschuldenregelung wurden nach zehntägiger Dauer gestern in London beendet.

Madrid (dpa). Nach der angekündigten Umbildung der spanischen Regierung sollen die Anhänger der Monarchie die stärkste Gruppe im Kabinett bilden.

Landshut (dpa). Das Hochwasser, das in den letzten zwei Tagen in Bayern, wie gemeldet, die Landkreise Mainburg, Freising, Erding, Vilsbiburg und Landshut heimsuchte, ist in der Nacht zum Dienstag zurückgegangen.

Bonn (Dr. R.). Die Bundesregierung hat die offizielle Einladung zur nächsten Tagung des Ministerrats des Europarats erhalten. Da der Bundeskanzler zur Zeit in Urlaub ist, wird angenommen, daß Staatssekretär Hallstein die Bundesregierung im Ministerrat auf dieser Sitzung vertreten wird. Auf dieser Tagung soll die Saarfrage behandelt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Tage

Ein heißes Eisen

Die neue Entscheidung der Hohen Kommission über die Neuordnung der Kohle- und Eisenindustrie erweist sich als recht bedeutsam. Sie ist in gewissen Punkten ein Entgegenkommen gegenüber deutschen Wünschen, auf der anderen Seite entspricht sie nicht denjenigen Bestrebungen, die den Anlaß der Neuordnung zur Durchführung eigener grundsätzlicher Forderungen benutzen wollten. Daß die Hohe Kommission die Aufteilung der neuen Einheitsgesellschaften auf private Aktionäre anordnete, bedeutet keineswegs, daß damit die Kohle- und Eisenindustrie den „Ruhrmagnaten" zurückgegeben werde; denn es gibt so gut wie keinen Fall mehr, daß solche „Magnaten" mit persönlichem Aktienbesitz Montankonzerne beherrschten. Der Fall Krupp ist hierbei von besonderer Art. Schließlich konnte die Hohe Kommission nicht international verbriefte Eigentumsrechte beiseiteschieben, denn sie hätte präktisch zahlreiche ausländische Aktionäre enteignen müssen, was begreiflicherweise undenkbar war. Der zweite wesentliche Punkt ist die Freistellung von 36 Kohlegesellschaften von der Einbeziehung in die Neuordnung. Sie geht über die bisherigen Pläne hinaus, nach denen 20 dieser Gesellschaften der Liste „C" mit 31 Prozent Anteil an der Steinkohleerzeugung für die Umgestaltung in Betracht gezogen worden waren. Möglicherweise kommen noch weitere Kohleunternehmen auf die Freiliste. Daß die der Neuordnung unterworfenen Konzerngesellschaften über die Freistellung dieser 36 Unternehmen nicht erfreut sind, ist begreiflich. Für die Gewerkschaften handelt es sich vor allem darum, daß eine von ihnen erstrebte Sozialisierung des Bergbaus durch die Entscheidung der Hohen Kommission nicht gefördert wird. Es bleibt zwar der Bundesregierung anheimgegeben, die Eigentumsrechte in der Kohle- und Eisenindustrie auf gesetzmäßigem Wege neu ordnen zu lassen; aber es ist klar, daß eine geforderte Sozialisierung eine parlamentarisch heftig umstrittene Angelegenheit sein wird, die kaum ohne Neuwahlen entschieden werden dürfte. a. n.

Gegen Dummheit . . .

Das amerikanische Verteidigungsministerium ist in Wallung. Ein republikanischer Abgeordneter des Repräsentantenhauses hat Militärgeheimnisse ausgeschwatzt. Auf einer Geheimsitzung des Militärausschusses erfuhr der betreffende Abgeordnete, daß Amerika gegenwärtig über 147 Superbomber vom Typ B-36 verfüge und daß von diesen 147 Bombern augenblicklich 60 umgebaut werden und deshalb nicht einsatzfähig sind. Das Mitglied des geheimen Militärausschusses wußte nach der Sitzung nichts Besseres zu tun, als seine Wissenschaft umgehend einer Nachrichtenagentur mitzuteilen, die ihrerseits ebenfalls keine Mühe scheute, diese Neuigkeit publik zu machen. Pressefreundlichkeit ist ohne Zweifel eine löbliche Eigenschaft, die man gerade bei Abgeordneten sehr schätzt. Auch die Sucht, seinen Namen in den Zeitungen gedruckt zu sehen, ist unter gewissen Umständen, als menschliche Schwäche zu entschuldigen. Ein Abgeordneter müßte jedoch bei Aussagen über militärische Geheimnisse ein wenig mehr Verantwortungs- und Fingerspitzengefühl besitzen. Man kann die Aufregung im amerikanischen Verteidigungsministerium gut verstehen; denn wem soll man noch Vertrauen schenken, wenn dies nicht einmal Mitgliedern eines geheimen Militärausschusses gegenüber möglich ist und wie soll man gegen derartige Spione vorgehen? Zweifellos eine schwierige Frage. Gegen List und Tücke kann man sich allenfalls noch wehren, gegen Dummheit aber kämpfen bekanntlich selbst Götter vergebens. h. w. b.

Das große Beispiel

Durch den knappen 3:2-Sieg über Italien ist Deutschland ins Europa-Finale um den Davis-Cup gezogen. Gewiß, es wird mehr als einen Leser geben, der die Schultern zuckt. Na, wenn schon, Tennis ist nicht die Welt. Auch Fußball ist nicht die Welt, und es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß es Millionen Menschen gleichgültig sein wird, ob einer die hundert Meter in 10,4 Sekunden oder in 10,3 Sekunden läuft. Nun ist der Sport zwar heute ein nicht unwesentlicher Faktor unseres modernen Lebens, aber wir sollten uns trotzdem hüten, unsere Spitzenkönner zu den einzigen Helden dieses Zeitalters zu machen, und darüber unsere Köpfe in Kunst oder Wissenschaft völlig zu vergessen. Immerhin, ins Europa-Finale des Davis-Cup vorzudringen, dieser höchsten Trophäe, die der Tennissport auf der Welt zu vergeben hat, ist schon eine imponierende Leistung, und sie wird noch bedeutungsvoller, wenn man weiß, daß es Deutschland nach jahrelanger Pause schon wieder im ersten Anlauf nach dem Kriege gelang. Daß dies aber gelang, ist das Verdienst eines einzigen Mannes: Gottfried von Cramm. Der heute Zweiundvierzigjährige repräsentiert seit beinahe zwei Jahrzehnten die Spitzenklasse des deutschen Tennis, und er verkörpert sie völlig allein. Genau genommen hat Deutschland die Tennisschlachten dieses Jahres nur mit einer Einmann-Mannschaft gewonnnen und wäre ohne v. Cramm schon in der ersten Runde gescheitert. Und nirgendwo beginnt sich unter dem Nachwuchs ein Talent abzuzeichnen, von dem man erwarten könnte, daß es in nächster Zukunft Cramms Spitzenstellung bedrohen würde. Umso höher ist die Leistung dieses Mannes anzuerkennen, der in einem Alter, da sich andere Meister ruhmbedeckt zurückziehen, nach wie vor mit einer erstaunlichen Beständigkeit der Form dem deutschen Tennis Weltgeltung verschafft. Und hier kommen wir zum entscheidenden Punkt, warum der Name Gottfried von Cramm mehr ist, als nur ein Ereignis des Tennissports. Er ist das gültige Beispiel für alle Vorzüge des Sportsmannes überhaupt, dessen sportliches Format ohne das menschliche gar nicht zu denken wäre. Nicht umsonst hat man v. Cramm in der ganzen Welt den Tennisbaron genannt. Dieser Ehrentitel gilt nicht dem kleinen Wörtchen „von", er gilt vielmehr der Haltung, seiner sprichwörtlichen Ritterlichkeit und Fairneß im Spiel, die gerade wieder kürzlich vom Publikum in Wimbledon herzlich gefeiert wurde, sie gilt ebenso seiner klassischen Spielweise wie seiner männlichen Beherrschtheit, seiner Zuverlässigkeit und der selbstverständlichen Eleganz seines Auftretens. Gewiß, das Alter mag künftig seinen sportlichen Erfolgen Grenzen setzen, was aber bleibt, ist das große Beispiel für die Jugend, und ist für uns die Genugtuung, daß sein Name draußen in der Welt ein Begriff geworden ist, der Begriff des Sportsmannes par excellence. dck.

Evita Perón und Juan Perón / Eines der erstaunlichsten Ehepaare nicht nur Südamerikas

Die zu Handelsvertrags-Verhandlungen in Argentinien weilende deutsche Wirtschaftsmission ist von Präsident Perón nach übereinstimmender Mitteilung aller Teilnehmer überaus herzlich empfangen worden und zu einer Reise durch das Land eingeladen.

Die Presse außerhalb Argentiniens pflegt mit dem Präsidentenehepaar Evita und Juan Perón nicht gerade zart umzugehen. Eine der letzten Karikaturen einer Zeitung in Bogotá zeigt Evita als Freiheitsstatue, angetan mit einem schulterfreien Kleid und vielen Juwelen die statt der Fackel ein zusammengeknülltes brennendes Exemplar der „La Prensa" hochhält. „La Prensa" war die letzte unabhängige und wirklich bedeutende Zeitung Argentiniens, die Perón mit Hilfe von „spontanen" Streiks, Papierentzug und schließlich durch einen Gesetzesakt des Kongresses abgewürgt hat.

Ein Diktator also? Sicherlich. Argentinien sieht einem totalitären Staat sehr ähnlich: auf die Spitze getriebener Chauvinismus, „Führer"-Prinzip, Allmacht des Staates, Ein-Parteienregime, Unterdrückung jeder Oppostion, „Brot und Spiele" d. h. Lohnerhöhungen für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, des Allgemeinen Arbeiterverbandes (CGT), Paraden und Massendemonstrationen z. B. auf der Plaza de Mayo in Buenos Aires mit großen Bildern.

Aber es ist ein Diktator eigener Art. Perón hat es einmal selbst umschrieben, als er Mussolini den größten Mann dieses Jahrhunderts nannte, der nur einige unseelige Irrtümer begangen habe. Er, Perón trete in seine Fußstapfen, werde jedoch seine Fehler vermeiden. Tatsächlich ist er peinlich der Hauptverlockung aller Diktatoren ausgewichen: die Welt oder wenigstens „Lebensraum" für sein Volk erobern zu wollen. Außerdem bevorzugt er den legalen Weg und macht keine Rassenunterschiede. Argentinien hat seit 81 Jahren ununterbrochen Frieden gehabt und besitzt so viel Korn und Rinder, daß es sich nicht lohnt, um ein paar Urwaldbäume auf dem anderen Ufer des Pilcomayo oder des Uruguay willen Unruhe zu stiften. Das andere besondere Merkmal dieser Diktatur ist, daß sie wirklich von einem Ehepaar ausgeübt wird. Man kann darüber lächeln oder Witze reißen; man kann es auch besonders gescheit nennen. Hier jedenfalls hat sich die Vereinigung von „Macht der Liebe" und „Liebe zur Macht" bewährt — bisher, sollte man vielleicht vorsichtigerweise anfügen. Wie ist das zugegangen?

1943 wurde das Regime der Konservativen Partei in Argentinien, hauptsächlich der großen Landbesitzer, durch eine Generalsclique gestürzt. Aber der Mann hinter den Kulissen war der Oberst Perón, der mit einer Gruppe Vereinter Offiziere den Erfolg dieser Revolte sicherstellte. Zur Belohnung wurde er Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, was ihm die Möglichkeit gab, Schlüsselstellungen in der Armee mit seinen Vertrauensleuten zu besetzen. Da ihm das unheimlich wurde, verlangte Präsident Ramirez Peróns Abdankung. Die Folge war eine neue Revolte, diesmal der Vereinten Offiziere, die zu 6 im Schlafzimmer des Präsidenten erschienen und ihm die Abdankungsurkunde vorlegten; zugleich ließen sie ihn in die Mündung von sechs Pistolen sehen, was auf der ganzen Welt als zwingendes, wenn auch nicht ganz faires Argument gilt. Ein General Farrell wurde Präsident und Perón Vizepräsident und Kriegsminister.

Im gleichen Jahr lernten sich Evita Duarte und Juan Perón kennen, und es ist recht reizvoll festzustellen, daß nun ein Teamwork — eine kameradschaftliche Zusammenarbeit — einsetzt, bei der fraulicher Instinkt und männlicher Ehrgeiz sich hervorragend ergänzen.

Der Offizier wird Politiker, beginnt sich um die schlechtbezahlten Arbeiter zu kümmern und schafft sich bei den Gewerkschaften (den Sindicatos) mit Hilfe des neuerrichteten Arbeitsministeriums eine starke Position. Sein Ziel ist, Präsident zu werden. Aber als er im Frühherbst 1945 Hunderte von oppositionellen Liberalen, Konservativen und Intellektuellen verhaften läßt, zwingt der öffentliche Ausbruch von Empörung im Volke den Präsidenten Farell, Perón abzusetzen und auf eine einsame Insel bringen zu lassen. Das Ende einer Karriere! Ja, wenn es nicht Evita gegeben hätte. Sie und ihre Freunde die Gewerkschaftsführer, gingen an die Planung, und als Perón zu einer ärztlichen Untersuchung ins Militärkrankenhaus nach Buenos Aires gebracht wurde, marschierten 50 000 Arbeiter ohne Jakken oder sogar ohne Hemden ins Stadtinnere, befreiten Perón und übernahmen die Kontrolle der Stadt, während Polizei und Armee tatenlos zusahen. Der Präsident und Perón erschienen gemeinsam auf dem Balkon des Präsidentenpalais, und Evita hatte gewonnenes Spiel. Denn an diesem Tage wurde durch eine spöttische Zeitungsüberschrift die Partei der „Hemdenlosen" (descamisados) geboren, die Peronitas, und wenige Tage später wurde Evita Duarte Frau Perón. Die Wahlschlacht begann, das Ehepaar arbeitete wenig mit Terror, sondern vielmehr mit Lohnerhöhungen, mit Radioansprachen und mit den Irrtümern der Gegenpartei. Der Wahltag ging völlig legal vor sich, Perón gewann 55% der Stimmen und am Abend war er Präsident und Evita bekam einen Schreibtisch im Arbeitsministerium.

Seit diesem Februartag des Jahres 1946 ist viel Wasser den La Plata hinuntergelaufen. Von dem Schreibtisch im Arbeitsministerium regiert Evita nicht nur den Arbeitsminister, sondern auch den Arbeiterverband und die Perónista-Frauenpartei, die ihnen 4 000 000 zusätzliche Wahlstimmen einbringt. Sie gibt zwar zirka das 5fache des jährlichen Präsidentengehalts für Kleider und Juwelen aus, aber sie arbeitet genau wie der Präsident von morgens bis abends. Besuche, Ansprachen, Konferenzen, Einweihungen — viel Zeit zum Vergnügen nehmen sich beide nicht.

Die Opposition ist mehr oder weniger mundtot gemacht worden. Konzentrationslager oder nächtliche Verhaftungen gibt es allerdings nicht. Lästige Zeitungen — es sind zirka 100 — wurden durch geschickte Anwendung wirtschaftschaftlicher Druckmittel zum Schweigen gebracht oder besonders kritische Personen so eingeschüchtert, daß sie außer Landes gingen, wo sie dem Vergessen anheimfielen. Auf der anderen Hand haben die Peróns mit Erfolg versucht, durch Freigiebigkeit die Arbeiter, Soldaten und Geschäftsleute bei guter Laune zu halten. Das ging auch so lange gut, wie die 1,2 Milliarden Dollar reichten, die Argentinien im zweiten Weltkrieg verdient hatte. Damit waren das Eisenbahn- und Telefonsystem aufgekauft worden, das früher britisches bzw. amerikanisches Eigentum gewesen waren, damit war der Fünf-Jahresplan zur Industrialisierung finanziert worden. Am Marshallplan war Argentinien nicht beteiligt — wahrscheinlich auch ein „Druckmittel" —, der Peso sank im Wert, die Preise stiegen und die Arbeiter revoltierten, weil ihre Löhne hoffnungslos hinter der Inflation herschlichen. Perón mußte sehr gegen seinen Willen die Armee eingreifen lassen.

Seitdem hat er sich etwas aus dem Vordergrund zurückgezogen und Evita den täglichen Ärger überlassen. Ihr Tagespensum an Arbeit ist ungeheuerlich, aber Müdigkeit scheint für sie ein Fremdwort zu sein. Ihrer beider Arbeit geht auf ein Ziel hin, die Februarwahlen 1952 mit überwältigender Mehrheit für Juan Perón zu gewinnen. Nebenher geht ein Propagandafeldzug für Evita Perón als Vizepräsidentin, was für Südamerika, diesen Erdteil der männlichen Überlegenheit eine ganz besondere Neuerung wäre. Es ist also eine Abart der Diktatur, die man bei aller erfahrungsgewürzten Skepsis mit einem gewissen Vergnügen betrachten kann. Die Grazie und Liebenswürdigkeit einer schönen Frau scheint an dem männlichen Grimm eines Regimes einige Falten und Kanten zu glätten, die es sonst furchterregend machten. H. B.

Das Verfassungsgericht wird politisch belastet

Die Richter dürfen nur Gott und ihrem Gewissen unterworfen sein

„Das Bundesverfassungsgericht ist ein allen Verfassungsorganen gegenüber selbständiger und unabhängiger Gerichtshof des Bundes" — so lautet § 1 des Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht.

Es soll ein echtes Gericht sein, nur dem Gesetz unterworfen. Seine Entscheidungen sollen Rechtsentscheidungen und keine politischen Willensentscheidungen sein. Ohne Rücksicht auf die politischen Folgen seiner Entscheidungen hat es sich nur an das Bonner Grundgesetz (die Verfassung der Bundesrepublik) zu halten.

Das ist die Aufgabe, die die Schöpfer des Gesetzes dem höchsten deutschen Gericht anvertraut wissen wollen und das ist auch das Bild, das sich der Mann von der Straße von Zweck und Ziel des ihm seine Grundrechte garantierenden Verfassungsgerichts macht.

Nun haben aber die gewählten Vertreter des Volkes in Bonn alles getan, um dieses so klar und eindeutig umrissene Bild zu verwischen! Denn bei dem Abbruch des vorläufig unentschieden gebliebenen monatelangen Tauziehens um die Besetzung des Präsidentenpostens hat es sich gezeigt, daß man in Bonn für dieses hohe Amt nicht nur einen Mann sucht, der die notwendigen juristischen und menschlichen Qualitäten mitbringt, sondern der auch die gewünschten politischen Voraussetzungen erfüllt. Mit anderen Worten: einen Juristen, der auch den Parteien genehm ist. Bei einem solchen muß man aber befürchten, daß er nicht so selbständig und unabhängig seinen eigenen, nur nach dem Recht ausgerichteten Weg geht, wie das zu wünschen ist, sondern sich auch nach den Tagesmeinungen von Politikern umsieht.

Hat man denn in Bonn kein Gefühl dafür, wie sehr man mit diesen nunmehr öffentlich und offenkundig in Erscheinung getretenen Tendenzen den Gedanken des demokratischen Rechtsstaates schädigt und seine Fundamente, die in mühsamer Arbeit wieder errichtet worden sind, unterhöhlt? Weiß man denn in Bonn nicht, daß das Volk mit seinem in seiner überwiegenden Mehrheit gesunden Rechtsempfinden und geschreckt von den Erfahrungen einer nicht fernen Vergangenheit am wenigsten in seinem höchsten Gericht Vollzugsbeamte einer Partei als Richter haben will, sondern Männer, die sich in ihrer Rechtsprechung nur Gott und ihrem Gewissen unterworfen fühlen? Sieht man nicht die Gefahren für Staat und Recht, wenn man das höchste deutsche Gericht zu einer politischen Institution im Dienste der Parteienpolitik machen will.

Die Haltung der Parteien ist unerfreulich

Man muß es nach all diesem unerfreulichen Geschehen, für das sich die großen Parteien die Schuld gegenseitig in die Schuhe schieben, hinnehmen müssen, daß das Bundesverfassungsgericht bei der Aufnahme seiner Arbeit von vornherein mit einer beträchtlichen Hypothek belastet sein wird — einer Hypothek, die, von den Politikern aufgenommen, von dem Gericht in mühseliger Arbeit getilgt werden muß.

Um so mehr muß man erwarten, daß die Anfang September in ihr hohes Amt zu Wählenden mit ihrem Präsidenten an der Spitze nicht nur gute und im „öffentlichen Leben erfahrene" Juristen sind, sondern vor allen Dingen auch Männer von eiserner Charakterfestigkeit, die sich nicht in die Zange politischer Kreise nehmen lassen und keinen andern Auftrag annehmen als den, dem Recht und nur dem Recht zu dienen!

Sonst wird dem rechtsstaatlichen Gedanken ein Schaden zugefügt, der nicht wieder gut zu machen ist! drb.

Postsparbücher-Verlustmeldung

Karlsruhe (swk). Nach einer Mitteilung des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen ist es den Postsparkassenämtern Hamburg und München noch möglich für Postsparbücher, die infolge der Kriegs- und Nachkriegsereignisse verloren gegangen sind, die früheren Kontounterlagen zu beschaffen und Ersatz-Postsparbücher auszustellen. Postsparer, die den Verlust ihrer Bücher bisher nicht gemeldet und die am 20. Juni 1948 im Bundesgebiet gewohnt haben, können noch bis spätestens 15. August d. J. die Verlustmeldungen nachholen. Das gilt auch für Kriegsgefangene, die erst nach dem 20. 6. 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und im Bundesgebiet ansässig geworden sind. Die Postämter erteilen nähere Auskünfte.

Soforthilfeamt Homburg arbeitet wieder

Nach Weisung des Hauptamtes für Soforthilfe Bad Homburg v. d. H. können, wie der Präsident des Landesbezirks Baden mitteilt, ab 23. Juli 1951 bis einschließlich 1. September 1951 Anträge auf Existenzaufbauhilfe bei den zuständigen Ämtern für Soforthilfe wieder eingereicht werden.

In Abänderung der bisherigen Richtlinien werden Darlehen bis zum Betrage von 8000 DM gewährt. In besonders begründeten Einzelfällen kann dieser Betrag bis 12 000 DM erhöht werden.

Pflimlim-Plan soll beraten werden

Bonn (dpa). Bundesrat und Bundestag wollen gemeinsam den französischen Vorschlag einer europäischen Landwirtschafts-Union, den sogenannten Pflimlim-Plan, erörtern.

Der Ernährungsausschuß des Bundestages und der Agrarausschuß des Bundesrates haben je einen Unterausschuß zur Beratung dieses Problems gebildet. Diese Unterausschüsse sollen nach einem Beschluß der Bundesvertreter gemeinsam arbeiten und eine gemeinsame Stellungnahme vorbereiten.

Schutzgemeinschaft verdrängter Staatsdiener

Als Zweckvereinigung für die Bundesrepublik wurde diese Schutzgemeinschaft am 17. Mai 1951 gegründet. Ihr gehören an: der „Allgemeine Beamtenschutzbund" (ABSB); der „Bund versorgungsberechtigter ehemaliger Wehrmachtsangehöriger und ihrer Hinterbliebenen" (BvW); der „Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Reichsarbeitsdienstangehöriger" (BNA); die „Vereinigung der Flüchtlingsbeamten und der Reichsbeamten bei der früheren Wehrmacht" (im Deutschen Beamtenbund) und der „Verband der nicht-amtierenden (amtsverdrängten) Hochschullehrer".

Zweck der nunmehr 130 000 Mitglieder umfassenden Schutzgemeinschaft ist die einheitliche Vertretung aller den verdrängten Staatsdienern gemeinsamen Interessen. Ein wesentliches Arbeitsgebiet ist die Vertretung des unter Artikel 131 GG fallenden Personenkreises. Sie tritt für die Wahrung der bewährten Grundsätze des Berufsbeamtentums ein. Sdl.

In der Kurve zusammengestoßen

Donaueschingen (dpa). Bei einem Autounfall in Zindelstein (Kreis Donaueschingen) gab es drei Tote und einen Schwerverletzten.

Ein französischer Militärkraftwagen stieß in einer gefährlichen Kurve mit einem deutschen Pkw. zusammen. Der Fahrer des deutschen Wagens, Gefängnisoberpfarrer Joseph Gänzler aus Freiburg, wurde sofort getötet, seine Mutter und zwei andere Verwandte wurden schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die beiden Verwandten, ein Obersekretär aus Hüfingen und seine Frau, erlagen wenig später ihren Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Dreizehntes deutsches Sängerbundesfest

Mainz (AP). Bundespräsident Professor Heuß wird anläßlich des vom 27. bis 29. Juli in Mainz stattfindenden 13. deutschen Sängerbundesfestes auf einer Großkundgebung im Mainzer Stadion sprechen.

Das Sängerbundesfest soll in diesem Jahr fast ausschließlich zeitgenössischen Chorwerken gewidmet sein. Insgesamt ist in den drei Tagen die Aufführung von 65 Konzerten vorgesehen.

Wie der deutsche Sängerbund weiter mitteilt, ist er mit 501 622 Mitgliedern, die sich auf 6920 Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre verteilen, die weitaus größte Chororganisation im Bundesgebiet. Diese Höhe der Mitgliederzahl sei „ein überwältigendes Bekenntnis zum Grundsatz der Ablehnung jeglicher parteipolitischer Bindung, die vom deutschen Sängerbund gegen den Ansturm der verschiedenen Interessentengruppen mit eiserner Konsequenz verteidigt" werde.

MARGUERITEN IM BLAUEN FELD

HANNS ULLRICH VON BISSING

42. Fortsetzung

Copyright 1949 by H. H. Nölke G.m.b.H. Verlag, Hamburg

11.

In dem großen, in den Farben Rot und Gold gehaltenen Konzertkaffee, gegenüber der Kirche und Wand an Wand neben dem imposanten Gebäude eines Uraufführungstheaters, das in der achten Woche einen amerikanischen Revuefilm zeigte, saß an einem der kleinen, mit weißen Deckchen versehenen Tischchen die Tänzerin Christa Marita.

Sie war eine rassige Erscheinung. Sie war klein, grazil und erfüllt von einem Temperament, das nicht das Ergebnis ihres tänzerischen Berufs war, sondern ein Merkmal ihres Charakters. Sie wußte, dieses Temperament war mitunter ein Fehler, der sich zu ihrem Nachteil auswirkte. Sie war gescheit genug, über ernsthafte Entscheidungen lange nachzudenken, allein, um jenem Fehler nicht zu verfallen. Er bereitete ihr Kummer. Sie kannte eine ganze Reihe Männer. Sie war es gewohnt, auf Anhieb Heiratsanträge zu erhalten. Sie zog sie nicht in Erwägung, weil sie sich mit anderen Dingen beschäftigte. Allerdings hingen diese auch mit einem Mann zusammen bei dem, wie sie ehrlich genug war, einzugestehen, ein persönliches Interesse ihrerseits vorhanden war. Sie hatte ihn anläßlich eines Interviews kennengelernt. Während zu jener Zeit eine Sympathie vorherrschte, war an dem letzten Abend, den sie mit diesem Mann verbracht hatte, ein Umstand aufgetaucht, der die Tänzerin veranlaßte, ernsthaft darüber nachzudenken, wie sie über ein persönliches Interesse hinaus es zuwege bringen könnte, sein Vertrauen zu gewinnen. Dies wäre ihr bei anderen Männern nicht sehr schwer gefallen. Bei Ungersbach hingegen war sie dessen nicht ganz sicher. Die üblichen Verführungskünste, denen die Männer zum Opfer fielen, schienen bei ihm nicht zu verfangen. Wesentliche Entscheidungen brach Christa Marita, wie gesagt, aber nicht übers Knie. Sie hielt nichts von der Methode der Lösung gordischer Knoten.

Immerhin hatte sie mit Ungersbach einige nette Abende verlebt. Was an dem letzten Abend in seinem Beisein geschehen war, hing mit dieser Geschichte zusammen, über die die Zeitungen sich in spaltenlangen Artikeln ausließen, und in deren Mittelpunkt ein Mann mit Namen Roger d'Argent stand.

Sie war eines Abends bei d'Argent gewesen.

Diese Einladung, obgleich von seiten d'Argents ergangen, war mehr ihrer eigenen Initiative entsprungen. Eines Tages erhielt sie einen Strauß rote Rosen, dessen Umfang dem Brautbukett einer herzoglichen Hoheit zur Ehre gereicht haben würde. In diesem Bukett befand sich eine Visitenkarte, die den Namen Roger d'Argent trug. Ferner enthielt sie die Bitte, dem Übersender die Freude zu machen, im Esplanade-Hotel mit ihm zu essen. Dies war zu dem vorgeschlagenen Abend durch eine angesetzte Musikprobe nicht möglich gewesen. Aber an diesem Abend hatte die Tänzerin zum erstenmal erfahren, daß Roger d'Argent wieder in der Stadt weilte. Sie brannte darauf, diesem Mann von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen, aber der Speisesaal eines Hotels schien hierfür ein ungeeigneter Ort zu sein. Sie arrangierte mit Hilfe der Telefonnummer, die ebenfalls auf der Karte vermerkt war, einen anderen Abend und nahm die Einladung, zum Essen in d'Argents Haus in der Dahlienstraße zu kommen, mit einer nicht unberechtigten Befriedigung an.

Dieser Abend hatte sie in eine maßlose Bestürzung versetzt. Abgesehen davon daß d'Argent versucht hatte, sich ihr recht eindeutig zu nähern, was sie allerdings auf Grund des Überschwangs an Blumenpracht, die sie täglich erhielt, nicht anders erwartet hatte, war ihr klar geworden, daß der Grund ihres Besuchs völlig verfehlt war. So hatte sie auch schnell diese Bekanntschaft wieder abgebrochen. Nicht ohne ein beklemmendes Gefühl der Befürchtung.

Als sie sich dennoch entschloß, den Kontakt mit diesem Mann nicht ganz aufzugeben, gab sie seiner Bitte nach einem zweiten Zusammentreffen nach. Wenige Tage später erreichte sie ein unvorhergesehener Telefonanruf in dem Theater, in dem sie gebeten wurde, ihm an diesem Abend Gesellschaft zu leisten. Er schug vor, in der Dahlienstraße zu essen, um anschließend einen Bummel durch die Bars zu machen. Christa Marita sagte nur widerstrebend ja.

Dies war einen Tag vor der Premiere der neuen Revue. Die Tänzerin war glücklich, als die Generalprobe sich über die vorgesehene Zeit ausdehnte und ihr so dieses Zusammentreffen erspart blieb. Jetzt, nach ihren Erfahrungen, schien ihr das Haus in der Dahlienstraße ein ungeeigneter Ort zu sein.

Sie zog nun die Öffentlichkeit eines Hotelrestaurants vor. Mit nicht unberechtigten Gründen. Die Geliebte d'Argents beabsichtigte sie nicht zu werden. Dieser Preis, zu erfahren, was sie wissen wollte, war ihr zu hoch. Zu ihrem Entsetzen las sie dann in den Zeitungen, daß d'Argent in dieser Nacht erschossen worden war. Die ganzen Umstände dieser Tat, die einige Tage später die Artikel der Presse füllten, ließ sie vermuten, daß er sie an jenem Abend erwartet hatte. Seitdem dachte sie darüber nach, was geschehen wäre, wenn sie an dem Abend in der Dahlienstraße gewesen wäre. Sie durfte sich mit diesen Gedanken nicht befassen. (Sie versetzten sie in Furcht. Aber schon der folgende Tag der Premiere der Revue hatte sie unmittelbar wieder mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht. Und dies in einer Art, die sie zu Beginn mit Mißtrauen erfüllte.

Die Idee, Ungersbach aufzufordern, sie nach der Premiere am Bühnenausgang zu erwarten, war das Ergebnis eines unmittelbaren Einfalls gewesen. Als Ungersbach in ihrer Garderobe aufgetaucht war in seiner ungezwungenen netten Art, war ihr die innere Einsamkeit bewußt geworden, in der sie lebte. In der Tat hatte sie den Verkehr mit ihren Kollegen und Kolleginnen von dem Theater soweit wie möglich vermieden. Sie war wohl Künstlerin, aber nicht Künstlerin jener Art. Sie liebte ihre Arbeit, aber sie hing nicht mit jener Gewißheit an ihr, ohne das Theater nicht leben zu können, und auch ihre Erfolge hatten hieran nichts geändert. Sie lebte ihr eigenes Leben. Ungersbach war ihr eine willkommene Abwechslung gewesen, bei der sie zum erstenmal empfand, enttäuscht zu sein, auf diese Abwechslung eines Tages verzichten zu müssen. Dieser Mann war eine Gefahr für sie, aber sie ging dieser Gefahr bewußt entgegen. Ungersbach kam just zu einem günstigen Zeitpunkt.

Vielleicht wäre sie an diesem Abend bereit gewesen, alle Bedenken fallen zu lassen, zumal sie ein jähes Gefühl der Zuneigung erfaßt hatte. Aber dann war durch eine Frage des Mannes die Nüchternheit wieder in den Vordergrund getreten. Diese Frage nach den weißen Marguériten im blauen Felde hatte sie wie ein Strahl kaltes Wasser angesprungen obgleich sie nur in Verbindung mit dem Bühnenbild der Revue gestellt worden war.

Dieses Bühnenbild hatte sie selbst irritiert.

Was bedeutete das Auftauchen des Wappenzeichens dieses d'Argent auf der Bühne der Revue?"

Als sie die Dekoration sah, bemühte sie sich, zu erfahren wie der Bühnenbildner auf die Idee der Margueriten gekommen war. Es hieß, dies sei ein Einfall des Direktors gewesen. Darüber hinaus war nichts Genaues festzustellen. Und so vermochte sie Ungersbach keine Erklärung darüber abzugeben. Mehr aber als die Frage nach dem Wappen beschäftigte sie jetzt der Zufall, daß sich der Journalist dafür interessierte. An jenem Abend wagte sie nicht, sich danach zu erkundigen, aber in den folgenden Tagen wurde ihr bewußt, wie wichtig es für sie werden konnte, zu erfahren, warum Ungersbach sich bei ihr nach diesem Bühnenbild erkundigt hatte.

Und dies war auch der Grund, der sie veranlaßte, auf ihn in diesem Café zu warten. Ein Blick auf die Armbanduhr verriet ihr, daß die vereinbarte Zeit bereits um zwanzig Minuten überschritten war. Aber Ungersbach hatte ihr am Telefon sofort zu verstehen gegeben, daß er nicht genau wüßte, ob er pünktlich sein könnte. Christa Marita, die ihren Tee bereits ausgetrunken hatte, bestellte bei dem herbeieilenden Oberkellner einen Martini-Coctail.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Filmpreis ohne Titel

„Lottchen" soll der Filmpreis der Bundesregierung heißen, meint der verflossene Geschäftsführer der verflossenen SPIO, Theo Aulich. Allzu naheliegender Grund: Weil die erste Verleihung an den Kästner-Film „Das doppelte Lottchen" erfolgte. Wie aber, wenn als erster Streifen „Dr. Holl" prämiiert worden wäre? Oder „Das Doppelleben des Herrn Bruggs?" Würde unser Filmpreis dann etwa „Holl" oder „Bruggs" heißen? Man sieht: Der Pate hat sich nicht sonderlich in geistige Unkosten gestürzt, nur mal so etwas vorgeschlagen — das Kind muß doch einen Namen haben, nicht wahr?

Zuvor sollte er „Theodor" heißen — nicht nach dem, der im Fußballtor sondern nach dem, der an der Spitze des Staates steht. War schon origineller, wurde aber als nicht ganz schicklich und ehrerbietig empfunden.

So hat denn unser Filmpreis keinen Namen. Er besteht übrigens aus drei Teilen: Einer bandartigen Hammerarbeit für den Drehbuchautor des besten Spielfilms, einem silbervergoldeten Pergamentbogen für den Regisseur — Band, Pergament, das gibt nicht viel ab für einen Namen; aber jetzt kommt die Hauptsache: Und aus einem Armleuchter, einem richtigen Armleuchter (sechs Arme hat er) für den glücklichen Produzenten. Und da der amerikanische „Oscar" seinen Namen ja auch von dem goldenen Nackedei erhalten hat, der diesen Filmpreis darstellt, könnte man doch die höchste deutsche Auszeichnung ebenfalls nach dem Objekt, eben dem Armleuchter — wie bitte? Ach so, ja richtig: Das ist ein doppelbödiger Begriff, der Armleuchter; der hat so eine fatale Nebenbedeutung.

Wie soll das Kind des Bundesinnenministers nun also heißen? Ein Preisausschreiben veranstalten — wegen eines Preises — ohne Preise? Schließlich ist die deutsche Filmwirtschaft arm und der Staat noch ärmer. Ich denke, man sollte die Angelegenheit nicht forcieren: Früher oder später wird der Preis den ihm gemäßen Namen erhalten. Beim amerikanischen „Oscar" dauerte es genau vier Jahre, bis er getauft wurde — rein zufällig von einer neuen Angestellten der „Akademie der Filmkunst und -wissenschaft", die beim Anblick der „Statuette" überrascht ausrief: „Der erinnert mich an meinen Onkel Oscar." Oder von dem Journalisten der diese Geschichte erfunden und in allen Zeitungen publiziert hat. Verlassen auch wir uns auf einen solchen Zufall (mit oder ohne Nachhilfe) und belassen wir es bis dahin beim Deutschen oder Bundesfilmpreis, wie er offiziell genannt wird.

Ludwig Thomé.

Krieg oder Frieden — Öl ist Macht!

Der Siegeszug des Erdöls / Von Denis Weaver

Im August jährt sich zum 92. Male der Tag, an dem die erste Erdölbohrung der Weltgeschichte im pennsylvanischen Teil des Alleghany-Gebirges vorgenommen wurde. Der Mann der den Riesen Petroleum von seinen Fesseln befreite, war Edwin L. Drake, „Oberst" von eigenen Gnaden und ehemaliger Handlungsreisender.

Drake war einer der wenigen Menschen mit eigenen Ideen. Er war davon überzeugt, daß Petroleum, das die Welt in immer größeren Mengen benötigte am besten durch Bohrungen nach dem Rohöl, dem Ausgangsprodukt der Petroleumherstellung, gewonnen werden konnte. Bisher war das Brennöl für die Lampen, die überall in der Welt die Wachs- und Talgkerzen verdrängten, aus Ölpfützen an der Erdoberfläche oder mühselig aus Schiefer gewonnen worden.

1859 sprudelte das erste Bohrloch

Monatelang arbeitete er an seiner Bohrstelle. Sein eigenes Geld und das seiner Förderer wurde immer weniger. Zum Wochenende strömten die Landarbeiter herbei und sahen amüsiert zu, wie der quietschende Stoßbohrer am Ende eines langen Kabels das Gestein bearbeitete.

Bis zu einer Tiefe von 21,2 Metern blieb der Bohrer knochentrocken. An einem Sonntagmorgen des Jahres 1859 aber stellte man plötzlich fest, daß das Bohrloch halb voll Öl war. Drake hatte die Zauberflasche geöffnet.

Die Nachricht davon verbreitete sich mit Windeseile. Ölsucher strömten nach Pennsylvanien — zu Fuß, zu Pferde und in Wagen —, zuerst zu Zweien und Dreien und schließlich zu Dutzenden und Hunderten. Sie steckten ihre Felder ab, sicherten sich eine Konzession und fingen an zu bohren.

Bald waren die stillen Farmen am Oil Creek im Alleghany-Tal von ganzen Armeen überschwemmt — Glücksritter, Agenten, Jobber, Schurken, Spieler, selbst Wünschelrutengänger und Wahrsager jagten nach dem Öl wie in Klondike nach Gold.

Drakes erster Erfolg vervielfältigte sich hundertmal. In weniger als vier Jahren stieg die Erdölförderung von nichts auf jährlich 6,5 Mill. Hektoliter. Männer, die heute noch arm waren, konnten schon morgen reich — oder auch völlig ruiniert — sein. Die Nachfrage nach Lampenöl wurde nicht nur befriedigt — sie wurde geradezu ertränkt.

Drake selbst, der all diese Reichtümer erschlossen hatte, tauchte in der allgemeinen Verwirrung unter. Die Geschichte weiß nur zu melden, daß er seine Konzession verlor und als armer Mann starb.

Die erste Ölleitung

Als die Ölförderung, der Verkauf, die Lagerung und Marktorganisation völlig durcheinander geraten waren und alles in dem allgemeinen Durcheinander zugrunde zu gehen drohte, tauchte ein anderer Mann auf der Bildfläche auf, ein Mann der Ordnung und der Methodik. Mit starkem Willen und guten Nerven ausgerüstet erkannte er bald, daß derjenige den den neuen Giganten beherrschen würde, dem es gelang, Lieferung und Qualität zu garantieren.

Sein Name war John D. Rockefeller und seine Methode war die Ölleitung. Mit seinem Bruder William, einem Teilhaber und zwei New Yorker Finanzleuten gründete er im Jahre 1870 die Standard Oil Company — die nicht Öl fördern wollte (die Gesellschaft besaß selbst keine Erdölquellen), sondern sich auf den Transport und die Raffinierung des Öles beschränkte.

Die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, waren ungeheuerlich. Eisenbahnen wurden gerade erst gebaut, Straßen gab es nur wenige und die Ölleitungen waren höchst primitiv.

Das aus seinem unterirdischen Gefängnis befreite Öl floß in viel zu großen Mengen, als daß die „Wildkatzen" alles in Fässer abfüllen und auf Flößen verschiffen konnten, die Tag und Nacht in buntem Durcheinander den Fluß hinab nach Pittsburg wanderten. Und die Marktpreise wurden schon von Anfang an von den Raffinerien festgesetzt, die untereinander einen Machtkampf auf Leben und Tod führten.

Dem allen machte Rockefeller ein Ende. Er schloß eine Raffinerie nach der anderen unter seiner Leitung zusammen und zwang die Erzeuger durch die Bereitstellung von sicheren, billigen und ausreichenden Ölleitungen, seine Gesellschaft zu beliefern. Der Riese Öl war langsam aber sicher gezähmt.

Bald erschlossen sich ihm neue Arbeitsgebiete. Als Gas und Elektrizität die alte Öllampe verdrängten, erfand Gottfried Daimler im Jahre 1881 den Benzinmotor und die goldene Ölflut erreichte neue, ungeahnte Ausmaße. Öl war in Hülle und Fülle vorhanden und floß aus seinen Lagern tief unter der Erde durch Leitungen in jeder gewünschten Menge nach allen Richtungen. Und die Automobile, die Jahr für Jahr in immer größerer Zahl auftauchten, brauchten Benzin. Es war ein geradezu ideales Zusammenspiel.

Rockefeller und seine Partner erzielten Riesengewinne, während die Ölproduktion sprunghaft in die Höhe kletterte, denn Benzin, das früher für die Lampen nicht geeignet war wurde nun zum Hauptprodukt der Raffinerien.

Öl ist Macht

Auf der Jagd nach Öl ließ Hitler deutsche Truppen bis nach Stalingrad marschieren, drangen die Japaner nach Ostindien vor und brachte Deutschland Rumänien unter seine Herrschaft. Es war Öl, das in Rohrleitungen durch den englischen Kanal gelegt, die Panzer und Flugzeuge Eisenhowers mit dem „Lebenssaft des Sieges" versorgte.

Aber der Friedensbedarf ist heute sogar noch größer als der des Kriegsjahres 1945 oder der Vorkriegszeit. Im vergangenen Jahre hatte die Förderung 540 Mill. t erreicht und betrug damit fast das Doppelte von 1938 (280 Mill. t). Und die Welt benötigt jeden Tropfen.

Die Frage der privaten Riesengewinne fast über Nacht, der ungeheuer reichen Trusts, die sich gegenseitig bis zum Ruin unterbieten, um den Markt für sich zu erobern, sind vorbei. Der wilde Machtkampf hat einem gesunden Wettbewerb Platz gemacht. Ja selbst eine gewisse Zusammenarbeit ist erreicht worden.

Die Förderung des Öls und seine Verteilung werden im großen und ganzen von den Vereinigten Staaten, britischen und holländischen Interessenten einerseits und von der Sowjetunion auf der anderen Seite kontrolliert.

Ölfelder in Nord- und Südamerika, dem Mittleren und Fernen Osten und im karabischen Bereich beliefern die westliche Welt. Der Rest (etwa 8% der Weltproduktion) liegt innerhalb des Eisernen Vorhangs.

Im Jahre 1890 — als die Standard Oil Company fast 90% der Weltproduktion beherrschte — wurde die Kgl. Holländische Ölgesellschaft in Den Haag gegründet, die Konzessionen in Sumatra besaß. Diese Gesellschaft konnte so kraftvoll auftreten, daß Rockefeller ihr den Kampf auf Leben und Tod ansagte. Zwei Jahre lang verkaufte er in Westeuropa amerikanisches Benzin unter dem Gestehungspreis. Aber er erreichte sein Ziel nicht, weil Henri Deterding, der Sekretär und führende Mann der „Royal Dutch", sich der Unterstützung der Rothschilds versichern konnte.

Die größten Sorgen bereitete den Holländern die Tatsache daß sie ihre Felder in Übersee hatten aber nicht über Schiffe verfügten. Ihre Rivalin im Indischen Ozean, die „British Shell", besaß dagegen eine Flotte bester Tanker. Nach einigen erbitterten Duellen schlossen sich die beiden Gesellschaften im Jahre 1902 zum „Royal Dutch"-Trust zusammen, für den die Rothschilds in Paris ein Drittel des Aktienkapitals lieferten.

Öl in Persien

Inzwischen hatte ein junger Engländer namens W. Knox d'Arcy, der bei der Goldsuche in Australien ein Vermögen erworben hatte, im Jahre 1901 vom Schah von Persien die Konzession zur Erdölsuche erhalten. Er fand tatsächlich ein wenig Öl. Da er aber mehr Kapital benötigte, versuchte er noch einmal mit Unterstützung der „Burmah Oil Company" sein Glück. Schließlich wurden in Maidan-i-Naftun am 26. Mai 1908 große Mengen Erdöls entdeckt. Die Anglo-Persische (heute Anglo-Iranische) Ölgesellschaft entstand ein Jahr später. Persiens Erdölförderung wurde 1950 auf 32 258 000 t geschätzt. Damit ist Persien der viertgrößte Erdöllieferant der Welt.

Im Irak befinden sich die ergiebigsten Erdölquellen tief im Landesinnern. Die Ölleitungen die sie mit dem Meer verbinden sollen, befinden sich noch im Bau. Wenn sie aber fertiggestellt sind, wird eine wesentliche Erhöhung der Förderung möglich sein.

Im Golf von Mexiko stehen sogar im Meer Bohrtürme. Manchmal werden die Bohrungen auch von Molen und Pontons aus betrieben, in einigen Fällen in 45 km Entfernung von der Küste.

Werden aber die Vorräte nicht bald verbraucht sein? Gegenwärtig glauben die Experten, daß es noch genügend unerschlossene Reserven gibt, die zur Deckung des geschätzten Bedarfs ausreichen.

Lida Baarova als Prinzessin Radziwill in der „preußischen Liebesgeschichte" um Wilhelm I., die nun unter dem Titel „Liebeslegende" nach 13 Jahren Verbot zur Aufführung kommt.

„Du sollst kein Blut essen ..."

Chikago (AP). Nach einer kräftigenden Blutübertragung besteht wieder Hoffnung für ein kleines, drei Monate altes Mädelchen, das an einer heimtückischen Blutvergiftung erkrankt war. Die Eltern des Kindes, Angehörige der Zeugen Jehovas, hatten sich mit Händen und Füßen gegen eine solche Übertragung gewehrt, weil die Bibel das „Essen von Blut" verbiete. Ein Arzt verständigte daraufhin die Behörden. Durch Gerichtsbeschluß wurde die Blutübertragung verfügt und die kleine Cheryl den Eltern bis zur Gesundung entzogen.

Südwestdeutsche Umschau

Heidelberg. Der 12 Jahre für den Publikumsbesuch gesperrte Aussichtsturm auf dem Königsstuhl ist jetzt freigegeben worden.

Bad Niedernau. Beim Baden im Neckar ertranken zwei 16jährige Zwillingsbrüder aus Hirrlingen.

Neckarweihingen. Am Fenster seines Mansardenzimmers hantierte ein lediger Kohlenträger. Er stürzte aus dem Fenster und verstarb an den erlittenen Verletzungen. Wie die Polizei feststellte stand er unter Alkoholeinwirkung.

Weingarten (Kr. Karlsruhe). Am Dienstag erfolgte in Anwesenheit von Landrat Groß und Behördenvertretern durch Bürgermeister Vögele der erste Spatenstich zu einer landwirtschaflichen Siedlung, die im Rahmen einer gleichzeitig zur Durchführung kommenden Feldbereinigung erstellt wird. Die Siedlung umfaßt 15 Bauernhöfe von 10 bis 12 ha Größe. Bauträger ist die Badische Landsiedlung GmbH.

Renchen. Auf der Moos, an der Wasserscheide zwischen Kinzig und Rench, wurde im Beisein von Mitgliedern des Badischen Historischen Vereins ein Erinnerungsmal für den Dichter Johann Jacob Christoffel von Grimmelshausen eingeweiht.

Schramberg. Ein Schmiedemeister hatte in der Nähe von Donaueschingen seinen betagten Eltern beim Heuen geholfen und sich gerade von seiner Mutter auf dem Felde verabschiedet, als er kurz darauf von einem Personenwagen angefahren und so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf verstarb.

Furtwangen. Vom 21. bis 29. Juli findet auf dem Bränd die Bundestagung der Altkatholischen Jugendverbände statt. Neben den Teilnehmern aus West- und Ostdeutschland werden auch Gäste aus verschiedenen europäischen Ländern erwartet.

Villingen (A). Aus Schwermut hat sich ein Ehepaar mit Gas das Leben genommen. Die Ehefrau litt an einem unheilbaren Leiden.

Villingen. Die „Internationale Gesellschaft der Damencoiffeure" hielt in Villingen eine Tagung ab, zu der Mitglieder aus Württemberg-Baden, der Saar und der Schweiz erschienen waren.

Oberwolfach (A). Zur Erhaltung der alten Sitten und Trachten des Schwarzwaldes wurde dahier am Sonntag, den 15. Juli eine „Trachtengruppe" gegründet.

Haslach (A). In Stahlkonstruktion wird zur Zeit eine rund 100 Meter lange Brücke über die Kinzig erstellt. Sie soll im Herbst dem Verkehr übergeben werden.

Brombach (Lörrach). Den durch die letzten Unwetter total geschädigten Bauern soll, wie Staatspräsident Wohleb ankündigte, die Zahlung von Steuern und Soforthilfe für das Jahr 1951 erlassen werden.

Lindau. Deutsche, österreichische und französische Jäger vereinten sich zu einer großen Wildschweinjagd. Erfolg: Noch nicht einmal ein Hase wurde geschossen.

Ludwigsburg (hpd). Zwei US-Soldaten, die mit einem gemieteten Boot auf dem Neckar verunglückten, sind als Leichen geborgen worden. Die Leiche eines der beiden Soldaten wurde am Rechen des Elektrizitätswerkes Marbach angeschwemmt. Bald darauf fand man auch den zweiten Soldaten. Der Vorgang des Unglücks ist noch nicht geklärt. Es wird vermutet, daß das Boot während des schweren Gewitters am Donnerstagabend gekentert und der Schwimmer beim Versuch, seinen des Schwimmens unkundigen Kameraden zu retten, in die Tiefe gerissen wurde.

Herrenberg. Eine Siedlung mit zehn Zweifamilienhäusern des Siedlungswerkes der Diözese Rottenburg wurde in Anwesenheit von Bischof Leiprecht eingeweiht.

Biberach a. d. Riß. Die erste Hundertschaft der Bereitschaftspolizei Württemberg-Hohenzollern wurde auf dem „Lindele" in Biberach auf die Verfassung vereidigt.

Stuttgart (wk). Ein eigenartiger Unfall ereignete sich beim Stöckach. Ein 60jähriger Mann stürzte mit einem Einkaufsnetz, in dem sich Weinflaschen befanden. Einige Scherben drangen dem Mann in den Bauch und verletzten ihn schwer.

Neuffen (Kr. Nürtingen). Die Stadt Willmersdorf im ostzonalen Thüringen machte der Gemeinde Neuffen den Vorschlag zu einem brieflichen Gedankenaustausch. Neuffen entschloß sich mehr zu tun und lud den Willmersdorfer Gemeinderat zu einem Besuch ein, der in den nächsten Tagen eintreffen wird.

Scheinfeld (swk). Das hiesige Amtsgericht verurteilte den Sohn eines Insaßen des Flüchtlingslagers zu 3 Monaten Gefängnis wegen falscher Anschuldigung. Der Junge hatte seinem Vater 400 DM gestohlen. Bei der Polizei beschuldigte er eine Frau, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Vor dem Richter legte der junge Dieb ein volles Geständnis ab.

Liebe als Studienfach

Amerikanische Hochschule erörtert Liebe und Ehe mit wissenschaftlichem Ernst

„Nicht ein einziger Student, der innerhalb der letzten acht Jahre die Universität verlassen und sich verheiratet hat, ist geschieden worden", heißt es in dem Rechenschaftsbericht einer Hochschule in Wiskonsin.

Man führt diese für amerikanische Verhältnisse erstaunliche Tatsache darauf zurück, daß man an dem Institut vor acht Jahren „Vorbereitungskurse für die Ehe" eingerichtet hat, die sich größter Beliebtheit erfreuen. Getrennt für Hörer und Hörerinnen werden neben Fragen des Ehe- und Erbrechtes in den verschiedenen Staaten Amerikas auch psychologische Vorlesungen gehalten. So lauten einige der Themen: „Die moralische Vorbereitung auf Liebe und Ehe"; „Wie erwirbt man sich die Liebe eines Mannes oder eines Mädchens?"; „Die Ehelosigkeit — eine Frage des Verantwortungsbewußtseins"; „Welcher Mädchentyp gefällt dem jungen Mann am besten?"; „Welche kleinen Aufmerksamkeiten lieben die Frauen am meisten?"; „Woran erkennt man den idealen Ehepartner?"

„Liebe und Ehe sind wichtig genug, um sie mit wissenschaftlichem Ernst zu erörtern", erklärte einer der Dozenten des Instituts. „Es ist dringend geboten, auf diese Weise unter jungen Menschen aufklärend zu wirken, um den überstürzten Eheschließungen und den unweigerlich nachfolgenden Ehetrennungen zu steuern. Um ein Beispiel zu nennen: Ein junges Mädchen — nennen wir sie einmal Virginia — beteiligt sich an einem kleinen Bummel mit Kommilitonen durch mehrere Lokale der Stadt. Unterwegs macht jemand den Vorschlag im Scherz, Virginia solle sich mit einem ihrer Begleiter trauen lassen. Das junge Mädchen geht auf den Scherz ein, zumal der Begleiter der unrettbar in sie verliebt ist, in heller Freude zustimmt. Schon am anderen Morgen bereut Virginia, die ohne Wissen ihrer Eltern Ehefrau geworden ist, ihre phantastische Heirat und beantragt beim Gericht, die Eheschließung für ungültig zu erklären, weil sie nur „zum Spaß" vollzogen worden sei. Dieser Fall hat sich in der Wirklichkeit zugetragen, und er steht nicht vereinzelt da. Doch an unserer Hochschule kommt so etwas nicht vor, weil Hörer und Hörerinnen eine ernsthaftere Auffassung vom Wesen der Liebe und Ehe erlangen. Es ist für uns eine Genugtuung, daß eine ganze Reihe von Hochschulen unserem Beispiel gefolgt sind und ebenfalls — Liebe zum Studienfach erhoben haben."

S.

Ungeklärtes Schicksal von 1,4 Millionen Vermißter

Tübingen. Die Landesvorstandsmitglieder von Württemberg-Baden, Bayern und Württemberg-Hohenzollern hielten mit Vertretern des Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißten und des Suchdienstes vom Roten Kreuz eine Tagung ab. Dabei wurde festgestellt, daß das Schicksal von 1,4 Millionen vermißten ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht noch zu klären sei.

Durch Herzmuskel-Massage gerettet

Phillipsburg (New Jersey). 48 Stunden nachdem sein Herz durch chirurgischen Eingriff wieder zum Schlagen gebracht worden war, durfte der 49 Jahre alte Patient Frederick Sanders im Warren-Hospital von Phillipsburg (New Jersey) das Bett verlassen. Der Chef-Chirurg des Hauses, Dr. G. O. Bloom, entschloß sich, wie INS berichtet, zu der „wundertätigen" Operation, nachdem Herz und Atmung des Patienten volle fünf Minuten ausgesetzt hatten. Durch einen 15 cm langen Einschnitt gelangte er zum Herzen. Bereits nach zwei Minuten Massage begann das Herz wieder zu schlagen, nach zehn Minuten pumpte es das Blut wieder pausenlos durch den Körper.

Sigmaringen. Eine halbe Million DM beträgt der Brandschaden in der Firma „Schwaben-Handdruck", die durch ein Großfeuer bis auf das Kesselhaus vernichtet wurde.

Es geht nichts über einen Verein

Gernsbach. Ein Zwölfjähriger gründete mit gleichalterigen Kameraden den ersten „Club der Diebe". Die Mitglieder waren beitragspflichtig und hatten die Beute, die sie bei mehr als 15 Einbrüchen machten, mit ihrem „Boss" zu teilen, bis sie nun von der Gendarmerie von Beitragspflicht und Beuteabgabe befreit wurden.

Wie wird man vorstellig?

Etwas riß an meinen Eingeweiden. Ein roter Schleier senkte sich vor meinen Augen. Ur-Instinkte zerstörerischer Art erwachten.

Dabei war der Anlaß gar nicht so schlimm. Ich hatte meinen Führerschein verloren. In Zimmer 12 bat ich um eine Auskunft. Ein freundlicher Mann gab sie mir. Der Ausdruck „nicht zuständig" kam in seiner Antwort zweimal vor. Aber erst sein letzter Satz („Da müssen Sie an Schalter 2 vorstellig werden") löste die in Absatz 1 erwähnten destruktiven Reaktionen aus. War es ein Quäntchen Sprachgefühl, war es ein Schuß Rebellenblut, war es ein Stück Opposition gegen die Bürokratie oder war es gar der böse Hitler in uns, der gegen diesen Satz revoltierte?

Ich ging an Schalter 2. Ich habe keine Lust, vorstellig zu werden. Der freundliche junge Mann sagte nicht: „Sie müssen einen neuen Führerschein an Schalter 2 beantragen!" Denn wer beantragt, ist aktiv. Er handelt. Beim Staat jedoch darf man höchstens aktiv dienen. Der junge Mann von Zimmer 2 setzte mich aus dunklen Bürokraten-Instinkten ins Passivum, in die Leideform. Denn vor dem Schalter werden wir alle zu Leidenden, Duldenden. Geduld ist die erste Bürgerpflicht. Der junge Mann sagte auch nicht: „Sie müssen sich an Schalter 2 vorstellen". Wo kämen wir hin, wenn ich vor Schalter 2 gesagt hätte: „Sie gestatten, Troll!" und der Herr hinter dem Schalter hätte mit „Bullrian" geantwortet und vielleicht sogar die konventionelle Lüge eines „Sehr angenehm" dazu gesetzt. Nein, Mitbürger, so beginnt kein Dialog über die lange Bank des Schalterbretts! Man stellt sich nicht vor, man wird vorstellig.

Da ist der Augenblick, wo der Vorname durch ein Komma getrennt hinter den Nachnamen rutscht. Wo aus Herrn Alois Pimpelmus „der Pimpelmus, Alois" wird. Wißt Ihr noch, Mitbürger, welches Schreiben so anfing? Es machte uns gestellig.

Wie wird man nun vorstellig? Zweifellos dem Vorsteher gegenüber. Man wappnet sich mit Bescheidenheit und dreht verlegen den Hut in der Hand. Man ist zum Abgefertigt-Werden bereit. So stelle ich mir den Vorstelligen vor. Die Schlange ist die Organisationsform der Vorstelligen, die vor dem Schalter zuerst einmal aufstellig werden (beim Militär diente dazu der Befehl „Antreten"!). Die Aufstellig-Gewordenen werden dann anstellig und durch langsames Vorrücken auf dem Dienstweg der Schlange schließlich vorstellig, um dann meist rückstellig beschieden zu werden.

Vorstellig zu sein ist ein Zustand. In dem Wort liegt etwas von solider Dauer. Der Vorstellige hat mit der Änderung seines Zustandes in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Wer seinen Schein verliert, muß lange darauf warten, Führer sein zu dürfen. Es sei denn, er nimmt das Risiko eines Schwarzführers auf sich.

Doch weg vom Führer und seinem Schein!

Aber wer sagt uns, wir sollten es bei der Betrachtung des Wortes „vorstellig" bewenden lassen? Vielstellige Möglichkeiten ergeben sich, wenn wir „Stellig" mit variierenden Vorsilben verkuppeln: „Werden Sie ja meiner Tochter nicht nachstellig! Ich habe Sie schon zweimal vor ihrem Fenster aufstellig gesehen, bevor Sie bei mir zwecks Erklärung vorstellig wurden." „Mein Herr, Sie werden unterstellig! Sie haben mich vor Ihrem Haus abstellig gesehen, als ich behufs Regens unterstellig wurde!" (Aus „Romeo und Julia im Staatsdienst").

Oder: „Machen Sie unsere Zeitung bei der zuständigen Trägerin bestellig!"

Genug, lesende Mitbürger! Genug, damit Sie nicht abstellig werden. Was mich betrifft, so sehe ich mich außerstande, in nächster Zeit vor Schalter 2 vorstellig zu werden. So werde ich lange auf das Lächeln verzichten müssen, das mir mein Führerschein beim jeweiligen Betrachten entlockte. Es stand nämlich darauf gestempelt: „Führer muß Brille tragen!"

Das war mir ganz neu. Thaddäus Troll

„Götz" in Jagsthausen

Jener freiheitsdurstige wackere Götz, halb Berlichinger, halb Goethescher Herkunft, hat es sich schon im vergangenen Sommer acht Wochen lang festspielenderweise auf seinem schönen und gepflegten Stammschloß wohl sein lassen: zu Nutz und Frommen seiner Nachkommenschaft, des Jagsthausener Fremdenverkehrsvereins und nicht zuletzt einer zahlreichen Besucherschar, die aus allen Ecken Westdeutschlands zusammenströmte, um nach erholsamer Fahrt durch das heiter sanfte Jagsttal aus der traditionsreichen Schloßhofatmosphäre echte Bildung nach Hause zu tragen.

Welch ein Erlebnis, wenn sich das beinahe historische Fenster öffnet (tatsächlich geschah das im Nachbarschloß Krautheim!) und Götz, alias Hermann Schomberg, das berühmte saftige Zitat in den Nachthimmel schleudert! Hier gab es bei der Premiere den einzigen Szenenapplaus. Boshafte Leute stritten sich, ob diese Tatsache das — bei allem Respekt — doch ein wenig angerostete Drama oder aber das Publikum charakterisiere. An der gelungenen Inszenierung des Intendanten Hans Meissner blieb kein Verdacht hängen. In raffiniertem Beleuchtungsspiel und in großangelegten Massenszenen, welche die Urenkel von Götzens Untertanen singend, tanzend und raufend auf der Bühne vereinte, waren großzügig alle räumlichen Effekte genutzt, um die stillen Momente, beispielsweise die Sterbeszene des Götz, um so eindringlicher zu kontrastieren. Schombergs Götz war noch geschmeidiger und souveräner als im Vorjahr. Als Elisabeth war ihm wiederum die hervorragende Lotte Brackebusch angetraut. Es war länger geprobt, einzelne Nebenrollen waren besser besetzt, und so war die Inszenierung diesmal noch straffer und geschlossener als bei den Festspielen 1950.

Susanne Ulrici.

Fred Raymond: „Geliebte Manuela"

Eine erfolgreiche Operetten-Uraufführung am Mannheimer Nationaltheater

Seit Jahren rufen die Theaterleiter verzweifelt nach der guten modernen Operette; sie braucht nicht einmal modern zu sein, aber irgendwie neu, mit neuen Ideen und frischem Wind, der durch die verlogenen Salons mit den lächerlichen „klassischen" Baronen und vornehmen Nichtstuern weht. Es hat hier und da Ansätze gegeben, es gibt sogar Komponisten, die etwas von ihrem Handwerk verstehen, aber das echte und rechte Libretto war nicht aufzutreiben. Fred Raymond hat das Glück gehabt, die Autoren zu finden, die ein mit originellen Einfällen gespicktes Buch zu schreiben in der Lage waren: Just Scheu und Ernst Nebhut, deren „Mann mit dem Zylinder" in der vergangenen Spielzeit am Badischen Staatstheater aufgeführt worden war. Daß sie die zwar nach altem Operettenrezept gebraute, aber durch schmackhafte Ingredienzien von Geist und Witz gewürzte Handlung in einen südamerikanischen Staat verlegen, gibt ihnen reichlich Gelegenheit zu aktueller Zeitsatire, die mit konziliantem Humor vorgebracht wird und zündende Lacheffekte erzielt. Raymonds Musik, von Joachim Popelka schmissig dargeboten, trifft den richtigen Ton, vielleicht, weil er gar nicht „modern" sein, sondern nur gute Operettenmusik machen will.

Der Abend wurde zu einem durchschlagenden Erfolg, der sich schon während der Aufführung im rhythmischen Klatschen des Publikums und in stürmisch verlangten Dacapi ankündigte. Es gab für die mit Beifall geradezu überschütteten Schöpfer des neuen Werkes, den Komponisten und die beiden Buchautoren, aber auch für die Hauptdarsteller Blumen in Fülle. Alles weist darauf hin, daß sich diese entzückende Manuela in Zukunft noch auf vielen anderen Bühnen zeigen wird. (Vielleicht auch im Badischen Staatstheater?).

Dr. G.

Die Hersfelder Festspiele

Auch die Salzburger Freilichtkulisse kann nicht wirkungsvoller für Hugo von Hofmannsthals Mysterienspiel vom „Großen Welttheater" sein, als die großartige ehrwürdige Stiftsruine im kleinen nordhessischen Bad Hersfeld. Max Reinhards Schüler, Johannes Klein, betonte in seiner Inszenierung das Mysterienhafte und machte die Dichtung fast zu einer kultischen Handlung, wie sie der Strenge und Geschlossenheit der sich in den nächtlichen Wolkenhimmel weitenden Bögen und Wandungen der imposanten kirchlichen Ruine entsprach.

Burgschauspieler Attila Hörbiger macht aus dem Bettler ein zwielichtiges Wesen zwischen blindem Anarchismus und armseliger, gottergebener Kreatur, Lil Dagover als „Schönheit" ist ein Stück Salzburger Tradition, und Franziska Kinz die selbstgefällige „Frau Welt", edel im Gehabe und berauschend im Klang der Verse. Die Hersfelder Festspiele dürften sich mit dieser Aufführung einen würdigen Platz im deutschen Theaterleben errungen haben.

ma.

Kulturnotizen

Die 14. Konferenz für Erziehungsfragen, an der auf Veranlassung der UNESCO 42 Staaten teilnehmen, wurde in Genf eröffnet.

Professor Maurits Frank, der Gründer des international bekannten Amsterdamer Streichquartetts, und Professor Wilhelm Stroß, Primarius des nach ihm benannten Quartetts, haben nach Auflösung ihrer Quartette das „Kölner Streichquartett" gegründet.

Barlach-Woche in Nürnberg. Die Stadt Nürnberg veranstaltet im November eine Ernst-Barlach-Woche, in deren Mittelpunkt eine große Barlach-Ausstellung in der Fränkischen Galerie und die Uraufführung des nachgelassenen Werkes Barlachs „Der Graf von Ratzeburg" im Nürnberger Lessing-Theater steht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Württemberg-Baden und der Finanzausgleich

Von Alex Möller

1. Vorsitzender des Finanzausschusses des Württ.-Badischen Landtags

I.

Zur Entwicklung des Steuerwesens

Der Finanzausgleich ist gerade in Notzeiten von besonderer Bedeutung. Über ihn vollzieht sich die interne Angleichung zwischen dem echten Bedarf der einzelnen Gebietskörperschaften und der optimalen Steuerkraft der Volkswirtschaft. Art und Umfang bestimmen sich nicht einfach nach rechnerischen und fiskalischen Gesichtspunkten. Es müssen vor allem die Aufgaben, die den Ländern oder sonstigen Gebietskörperschaften zur Lösung übertragen worden sind, bei der zu zahlenden oder zu gewährenden Finanzhilfe gebührend berücksichtigt werden. Im übrigen ist der finanzielle Status von Ländern und Gemeinden letztlich weitgehend von der staatsrechtlichen Struktur einer Nation abhängig. Schon die im Kaiserreich einsetzende Entwicklung des Finanzausgleichs zwischen dem Reich und den Bundesstaaten hat gezeigt, daß eine schematische Beteiligung der Länder an einzelnen Steuern ihnen ihre etatmäßige Beweglichkeit im Rahmen einer dann tatsächlich nicht mehr vorhandenen finanziellen Autonomie mehr und mehr nimmt und sie stärker in die Abhängigkeit der zentralen Instanzen zwingt. In die Zeit der Weimarer Republik fällt der Aufbau einer eigenen Reichsfinanzverwaltung und die generelle Überweisung der wichtigsten Steuern an das Reich, wenn auch die Länder zum Teil noch daran beteiligt waren; ihnen verblieben im wesentlichen die Realsteuern und einige weniger wichtige indirekte Steuern. Im „Dritten Reich" wurde die Finanzhoheit der Länder aufgehoben. Sie erhielten Finanzzuweisungen, die vom Steueraufkommen unabhängig waren.

II.

Die Lage nach dem Zusammenbruch

In Deutschland haben die Besatzungsmächte nach dem Zusammenbruch eine vorläufige gebietliche Neuordnung durchgeführt, ohne dabei den innerdeutschen, insbesondere den volkswirtschaftlichen Zusammenhängen Rechnung zu tragen. Daher weisen die neuen Länder einschließlich der beiden Stadtstaaten eine sehr unterschiedliche Wirtschafts- und Finanzkraft auf, die keineswegs mit den Anforderungen in Einklang steht, die an sie — vor allem durch die Folgen des verlorenen Krieges — gestellt werden. Diese Inkongruenz zwischen Aufgaben und Leistungspotential trat deutlich zutage, als auch die Länder der britischen Zone ab April 1948 ihre finanzielle Selbständigkeit erhielten, also nicht mehr aus dem bis dahin gemeinsamen Zonenhaushalt ihre Einkünfte bezogen, sondern nun aus dem bei ihnen anfallenden Aufkommen der alten Reichs- und Ländersteuern ihre Ausgaben decken mußten. Das überwiegend agrarische, aber mit Flüchtlingen überbelegte Schleswig-Holstein, das finanziell schwächste Land, erhielt zunächst durch zinslose Kassenkredite von den anderen Ländern eine erste Hilfe. Aufbauend auf der Vereinbarung der Länderfinanzminister vom Frühjahr 1949, die allerdings später von der Ministerpräsidentenkonferenz zunächst nicht akzeptiert wurde, erging am 5. 8. 49 ein Gesetz für die Bizone über die Regelung der Kriegsfolgelasten, das praktisch den ersten Schritt auf dem Wege zum sogenannten horizontalen Fianzausgleich zwischen den Ländern darstellt.

Es darf nicht vergessen werden, daß Württemberg-Baden zu dieser Stützungsaktion für die finanzschwachen Länder mit einem Betrag von 129 Mill. DM herangezogen wurde, während Nordrhein-Westfalen ursprünglich nur 75 Mill. DM aufzubringen hatte. Dieser Betrag wurde im Herbst 1949 bei einer Neufestsetzung des Finanzausgleichs, an dem nunmehr von den Ländern der französischen Zone Rheinland-Pfalz beteiligt wurde, auf 117 Mill. DM erhöht, aber Württemberg-Baden blieb mit seiner Quote an 2. Stelle nach Hamburg vor dem zweifellos wirtschaftlich viel stärkeren Nordrhein-Westfalen. Diese Überbewertung der württemberg-badischen Finanzkraft hatte zur Folge, daß wir im Jahre 1949 rund 11 Prozent unseres Steuereinkommens an andere Länder abführen mußten. Zur weiteren Urteilsbildung sei darauf hingewiesen, daß sich auf den Kopf der Bevölkerung in Württemberg-Baden eine Belastung von 34 DM ergab gegenüber 9 DM in Nordrhein-Westfalen. Unser Land hat im Jahre 1949 rund 23 Prozent der gesamten Finanzausgleichssumme getragen.

Der weitere finanzielle Aderlaß in Württemberg-Baden

III.

Mit der Übernahme der Verbrauchssteuern durch den Bund sind auch eine Reihe von Aufgaben, insbesondere die Kriegsfolge- und Soziallasten, auf den Bund übergegangen. Trotzdem hat sich der Finanzausgleich nicht erübrigt. Dabei kann nicht klar genug hervorgehoben werden, daß die von Württemberg-Baden für den Bund und die sogenannten finanzschwachen Länder aufzubringenden Beträge unsere Steuerkraft so stark beanspruchen, daß diese uns dann fehlenden Mittel für die Finanzierung wichtigster eigener Aufgaben nicht mehr zur Verfügung stehen.

Bei dem neuen Gesetz über den Finanzausgleich vom 16. 3. 1951 ist die Realsteuerkraft der einzelnen Länder von erheblichem Einfluß auf die Höhe ihrer Leistungspflicht. Auch hierbei hat Württemberg-Baden einen Nachteil erlitten, weil auf die in Südwestdeutschland übliche höhere Festsetzung der Einheitswerte (etwa 25 Prozent über dem Bundesdurchschnitt) bisher keine Ausgleichskürzung gemäß § 4 Abs. 3 des Gesetzes über den Finanzausgleich erfolgt ist. Unser überdurchschnittliches Aufkommen an Realsteuern wirkt sich über den Finanzausgleich für uns als eine weitere Belastung aus.

Im Sinne einer volkswirtschaftlichen Gesamtwertung muß weiter berücksichtigt werden, daß an Mitteln für die Soforthilfe in Württemberg-Baden 257 Mill. DM aufgebracht, aber nur 131 Mill. an Soforthilfeempfänger im eigenen Lande wieder verteilt worden sind. Die Differenz von 126 Mill. ist in andere Länder geflossen und stellt somit einen zusätzlichen Beitrag „zur Regelung der Kriegsfolgelasten" dar. Dabei ist festzustellen, daß Württemberg-Baden bei rd. vier Mill. Einwohnern 22 Prozent (rd. 870 000) Heimatvertriebene bzw. seßhaft gewordene Evakuierte hat und damit über dem Bundesdurchschnitt liegt. Außerdem ist unser Land an den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen der Bundesregierung nicht beteiligt worden, obwohl ihm z. B. beim Schwerpunktprogramm rechnerisch etwa 25 Mill. DM zugestanden hätten und ein solcher Betrag im Vergleich zur Lage in anderen Ländern, z. B. für den wirtschaftlichen Ausbau der nordbadischen Notstandsgebiete, jederzeit zu verantworten war.

Das Landesarbeitsamt Württemerg-Baden hat in den ersten 2½ Jahren seit der Währungsreform einen Fonds in Höhe von 172 Mill. DM angesammelt, der nunmehr an die Bundesanstalt für Arbeitslosenversicherung übertragen wird. Damit ist uns weitgehend die Möglichkeit genommen, diese und noch hinzukommende Beträge zur wirtschaftlichen Konjunkturbelebung innerhalb unseres Landes voll einzusetzen — wieder ein Ausfall.

Wenn man die Aufwendungen für die sozialen Kriegsfolgelasten nach der Zahl der Einwohner aufschlüsselt, müßten auf Württemberg-Baden rd. 370 Mill. DM entfallen. Es erhält aber nur 256 Mill. DM. Diese Differenz von 114 Mill. DM ist daher ein weiterer indirekter Beitrag, den Württemberg-Baden zum Ausgleich der Kriegsfolgelasten leistet.

So kommen viele Millionen DM zusammen, die Württemberg-Baden nicht im eigenen Lande einsetzen kann. Es ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß die 4 Millionen Einwohner Württemberg-Badens praktisch die gesamten direkten und indirekten Zuschüsse für die 19 Millionen Einwohner der süddeutschen Länder einschließlich Hessen und Rheinland-Pfalz aufbringen.

Eine weitere erhebliche Belastung unserer öffentlichen Finanzen ergibt sich aus den Beiträgen zum Bundeshaushalt. Im Jahre 1950 war Württemberg-Baden mit 78,5 Mill. DM, die direkt an den Bund zu zahlen waren, an der sogen. Interessenquote beteiligt, die zum Ausgleich der aus Bundesmitteln nicht gedeckten Bundesausgaben, vor allem wiederum für Kriegsfolge- und Soziallasten, bestimmt war und die von allen Ländern aufgebracht werden mußte. Obwohl der Bundesrat seinerzeit bei der Annahme der Steuernovelle ausdrücklich erklärt hatte, daß von der den Ländern zustehenden Einkommen- und Körperschaftsteuer keine Mittel für den Bundeshaushalt 1950 zur Verfügung gestellt werden könnten, wurden sie über den Weg der Interessenquote trotzdem herangezogen. Schon damals zeichnete sich die finanzielle Klemme ab, in die verschiedene Länder durch die Eingriffe des Bundes geraten müssen.

Für das Jahr 1950 blieb das Aufkommen an Lohn-, Einkommen- und Körperschaftsteuer in Württemberg-Baden um 53 Mill. DM hinter dem Voranschlag zurück.

IV.

Was soll Württemberg-Baden 1951 zahlen?

Für das Jahr 1951 war die Mehrheit der Länder im Bundesrat gegen eine Beibehaltung der Interessenquote. Der Bundesfinanzminister macht daher gemäß Artikel 106, Abs. 3, von dem direkten Rückgriffsrecht auf die wichtigste, den Ländern zustehende Einnahmequelle, der Einkommen-, Lohn- und Körperschaftsteuer, Gebrauch.

Nach der Vorlage der Bundesregierung soll der Anteil des Bundes an diesen Steuern im Jahre 1951 nicht weniger als 31½ Prozent betragen, was für Württemberg-Baden rund 195 Mill. DM ausmachen würde, von denen im 1. Quartal des neuen Etatjahres (1. 4. — 30. 6. 1951) bereits 40,6 Mill. DM abgeführt worden sind. Wenn auch noch nicht endgültig feststeht, ob der Vorschlag der Bundesregierung mit 31½ Prozent oder der des Bundesrats mit 20 Prozent des Aufkommens von 1950 und 40 Prozent des Mehraufkommens oder der vermittelnde Vorchlag mit 28 Prozent des Gesamtaufkommens Gesetz werden wird, so muß doch heute schon erklärt werden, daß damit eine selbständige und vom Bund unabhängige Haushaltwirtschaft der Länder, wie sie in Artikel 109 Grundgesetz festgelegt wurde, aufgehört hat zu bestehen. Die Länder sind bei einem solchen rigorosen Eingriff des Bundes nicht mehr in der Lage, einen den Bedürfnissen ihres Landes gerecht werdenden ausgeglichenen Haushalt aufzustellen, geschweige denn eine langfristige, konstruktive Haushaltsplanung zu betreiben, wie sie für den organischen Wiederaufbau nötig wäre.

Von den Einnahmen Württemberg-Badens in der Einkommen-, Lohn- und Körperschaftsteuer gehen also zunächst wahrscheinlich 31½ Prozent an den Bund; von dem Rest nochmals 22 Prozent an die Gemeinden, die von der anderen Seite her Mittel aus dem Haushalt des Landes beanspruchen. Hinzu kommt ferner die Beteiligung mit 43,3 Mill. DM — die zunächst in Aussicht genommen sind — am horizontalen Finanzausgleich. Praktisch sind damit mehr als die Hälfte unserer Einkünfte aus den uns zustehenden Steuern — vielleicht verschieben sich die Zahlen noch nach oben — für Zwecke festgelegt, die außerhalb der eigentlichen Landespolitik liegen.

Während im Etatjahr 1950/51 die Länderhaushalte insgesamt volumenmäßig fast dem Bundeshaushalt entsprechen, hat sich — „der Anziehungskraft des größeren Haushaltes folgend" — diese Relation im neuen Etatjahr eindeutig zugunsten des Bundes verschoben, ohne daß aber in der Aufgabenverteilung eine entsprechende Änderung eingetreten wäre. Nach vorliegenden Berechnungen wird der Bundeshaushalt etwa um die Hälfte zunehmen, die Länderhaushalte dagegen werden günstigstenfalls ihr Volumen halten. Das erwartete Mehraufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer fällt über den Finanzausgleich zum überwiegenden Teil an den Bund. Der Rest reicht für die Länder nicht einmal aus, um die zusätzlichen Ausgaben zu decken, die ihnen z. B. allein aus den Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst, der allgemeinen Preiserhöhung (sächliche Ausgaben) und aus den Kosten für die Bereitschaftspolizei entstehen. Damit wird nicht nur jede selbständige Haushaltführung der Länder ad absurdum geführt, sondern auch eine allmähliche Aushöhlung der Länderfinanzen verschärft fortgeführt, die sehr bedenkliche Folgen haben muß. Unser gesamtes Finanzsystem kann nicht im Gleichgewicht gehalten werden, wenn auf einem so wichtigen Gebiet wie dem der Länderhaushalte durch derartige Eingriffe die Ordnung gestört ist.

V.

Die Situation im Bundesgebiet

Das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen belief sich im Jahre 1950 auf rund 85 Mill. DM. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit rund 1800 DM. Dem steht eine Steuerlast einschließlich Notopfer und Soforthilfeabgabe von über 20 Mill. DM im Etatjahr 1950 gegenüber, d. h. eine Steuerlast von rund 400 DM pro Kopf, oder etwas anders ausgedrückt, fast jede 4. DM des Volkseinkommens geht an die Steuer. Mehr als vier Fünftel des Steuerertrages sollen für Soziallasten (rd. 8 Mrd.) und Besatzungskosten (rd. 9,3 Mrd.) verbraucht werden.

Unter diesen Umständen ist es unmöglich, die Steuerschraube allgemein, d. h. bei den breiten Massen des Volkes, noch weiter anzuziehen. Dagegen ist es sehr wohl denkbar, die Steuereinziehung strenger und damit gerechter zu handhaben, so durch den Ausbau des am besten von der Bundesfinanzverwaltung zu übernehmenden Betriebsprüferdienstes, um auf diese Weise Steueroasen zu beseitigen, die heute mit für die finanziellen Gleichgewichtsstörungen im Bundesgebiet verantwortlich sind. Nach den Berechnungen des Bundesfinanzministeriums geht durch die Unejnheitlichkeit in der Steuererfassung jährlich rund 1 Milliarde an Steuern verloren, und zwar offenbar nicht zuletzt in jenen finanzschwachen Ländern, die von uns Finanzausgleichsgelder erhalten. So gesehen sind die Betrachtungen über den Länderfinanzausgleich keine einfachen Rechenkunststückchen, sondern sie haben einen sehr realen Hintergrund und eine beachtliche Zielsetzung. Das heutige, zwischen Bund und Ländern geteilte, aber keineswegs klar abgegrenzte Finanzwesen weist erhebliche Mängel auf und beachtet nicht Konsequenzen, die sich für Länder und Gemeinden ergeben. Wer der Selbstsuggestion unterliegt, daß man die Demokratie und das auch für sie entscheidend wichtige Finanz- und Steuerwesen von oben nach unten „aufbauen" kann, der wird die politische Baumeisterprüfung nicht bestehen zum Schaden unseres Volkes und der werdenden Bundesrepublik.

Im Hinblick auf die derzeitige Belastung des Sozialprodukts ist es unerläßlich, einen ernsthaften und echten Abbau der Besatzungskosten zu erreichen, der nicht etwa einfach in einer Verschiebung ihrer Etatisierung vom ordentlichen in den außerordentlichen Haushalt bestehen kann. Im Interesse der staatlichen Bilanzklarheit wäre es zu begrüßen, wenn die Beiträge für die europäische Verteidigung, oder wie man es sonst nennen will, gesondert — evtl. nach einer eigenen, stärker auf den Besitz abgestellten Progression — erhoben würden. Es kann nicht anders gemacht werden, als diesen Betrag in eine vernünftige und tragbare Relation zu unserem verhältnismäßig noch schwachen Sozialprodukt (das Sozialprodukt in USA ist pro Kopf rd. 3mal so groß wie bei uns) und zu unseren übrigen öffentlichen Ausgaben zu bringen. Auch bei den steigenden Besatzungslasten kann man auf die Dauer nicht ungestraft gegen die Grundregeln der Haushaltspolitik und gegen das Gleichgewicht des Haushalts verstoßen.

VI.

Schlußfolgerung

Unsere Sorge gilt einer klaren und soliden Haushaltsführung auf Länderebene und Bundesbasis. Die den Ländern zugewiesenen Aufgaben müssen durch die ihnen nach dem Grundgesetz zustehenden Einnahmen Deckung erhalten. Diese Deckung darf nicht geschmälert werden durch Maßnahmen des Bundes, der andere Möglichkeiten hat, sein Haushaltgleichgewicht herzustellen. Die Länder haben keine eigene Steuergesetzgebung; sie müssen aber zusehen, wie ihnen der Bund Steuereinnahmen entzieht

1. durch Änderungen der Ländersteuern mit der Folge, daß für sie ein Steuerausfall eintritt, ohne daß eine ebensolche Ausgabenkürzung möglich wäre,
2. durch den Finanzausgleich, der den sogenannten finanzschwachen Ländern dient (die inzwischen manche Neuerungen einführten, z. B. Schulgeld- und Lernmittelfreiheit, um die wir uns in Württemberg-Baden noch vergeblich bemühen) und
3. durch Inanspruchnahme von Ländereinnahmen für den Bund, ein für Bonn (damit meine ich auch den Bundestag) sehr bequemer Weg, Deckung für Ausgaben zu finden, die z. T. vermeidbar sind oder für die mit Bundessteuern der Ausgleich herzustellen wäre.

Gerade jetzt bei den Etatberatungen im Finanzausschuß des Landtags erleben wir immer wieder, wie sich die Anforderungen häufen (Maßnahmen für die Förderbezirke, Darlehen und Zuschüsse an in Not befindliche Gemeinden, Wohnungs- und Schulhausbau, Wasser- und Stromversorgung, Straßen- und Brückenbau, Meliorationen, Schullastenverteilung, das ganze Schulwesen einschließlich der Hochschullasten, menschenwürdige Herrichtung von staatlichen Kliniken und von Krankenhäusern, eine Unzahl Wünsche auf personellem Gebiet und vieles andere, und zwar ohne Einschränkung: wichtig und dringend!) mit der Konsequenz, daß wir höhere Einnahmen zur Verfügung haben müßten als bisher, während durch die Finanzausgleichsmaßnahmen des Bundes sehr viel weniger Geld in der Landeskasse ist. So geht es nicht weiter.

Es ist die höchste Zeit, eine durch diese Erfahrungen bedingte radikale Änderung unseres Finanz- und Steuerwesens vorzunehmen, die anfangen muß bei den in Frage kommenden Bestimmungen des Grundgesetzes und die über eine Vereinfachung der Steuergesetzgebung (die für einen normalen Staatsbürger unübersichtlich und unverständlich geworden ist) zu dem Ziel führt, aus einem Topf zu finanzieren, was Sache des Bundes ist, und den Ländern und Gemeinden — für andere nicht erfaßbar — die Einnahmen zu sichern, die von ihnen für die Fundamentierung der neuen deutschen Demokratie benötigt werden. Wenn wir die Finanzbewährungsprobe am Anfang der 2. Republik nicht bestehen, weil uns der Mut zu neuen Lösungen fehlt, scheitern wir auch wirtschafts- und sozialpolitisch. Damit wäre dann ein gesamtpolitisches Urteil gesprochen.

Kleines Mittwochs-Feuerwerk

Die Reisezeit ist angebrochen. Admiral Joy fuhr nach Kaesong, Blank nach Paris, Erhard nach Washington (und zurück), der Oberbürgermeister von Moskau nach Paris; auch der Bundeskanzler ist dem Bereich des Petersbergs entflohen. Mit Ausnahme des Moskauer Oberbürgermeisters sind die übrigen Herrn nicht auf Erholungsreisen, sondern in dienstlicher Mission unterwegs. Auf Spesen — selbstverständlich. Das sollte aber die Vereinigungen der Steuerzahler nicht beunruhigen, denn jeder wird, oder sollte zumindest, von seiner Reise etwas mitbringen. Admiral Joy den Frieden, Blank eine neue HDV (Heeresdienstvorschrift). Nur Erhard war so klug von vornherein zu erklären, daß er „nichts mit nach Hause bringen werde", sondern nur die Arbeitsweise verschiedener neuer Institutionen der USA kennenlernen wolle.

Moskaus Oberbürgermeister, Jasnow, scheint ebenfalls sehr besorgt nichts mit nach Hause zu bringen, denn er hat eine Dame der Pariser Gesellschaft und ein Hotelzimmer, das ihm die zweitausend Jahre junge Stadt zur Verfügung stellte, abgelehnt. Wie kann man nur! In Paris die Rolle der „Ninotschka" zu spielen geht doch meistens auf die Kosten der Linientreue. Aber wer sich nicht in die Versuchung begibt, erspart sich die Heimkehrerumschulung.

Möglich, daß Jasnow zu Frauen die gleiche Einstellung hat wie der Sprecher des Londoner Oberhauses, Lord Holden, der in einer Parodie auf Dantes göttliche Komödie schrieb: „Die scheinheiligen Frauen, sollten Millionen von Jahren ohne Männer im Fegefeuer schmoren." Aber auch diesen harten Mann hat die Liebe noch gerührt. Als er 52 war, überraschte er London mit der Nachricht seiner Verlobung. „Meine Anschauungen haben sich nicht geändert", kommentierte er, „aber für jede Regel gibt es eine Ausnahme!" Lord Holden verstarb acht Tage vor seiner Hochzeit. Ist unsere Zeit nicht tragisch? Sogar die Löwen brüllten und die Hyänen heulten vor der Tragik unserer Zeit — und weil sie ohne Fütterung blieben, als die Zoowärter von New York in den Streik traten, da sie ihren Urlaub in eine Woche im Winter und eine Woche im Sommer teilen sollten. Was macht es den Affen aus, wann die Leute in Urlaub gehen. Die wollen was zu fressen haben, wenn sie sich für Eintrittsgeld sehen lassen müssen. Und so ist es überall. „Gleiche Löhnung, gleiches Essen — dann wär der Krieg schon längst vergessen", hatten die Landser im ersten Weltkrieg gesagt und hatten recht. Alles wäre anders, wenn dem so wäre. Admiral Joy hätte zu Hause bleiben können, Blank und Erhard auch und die Affen im New Yorker Zoo könnten in Ruhe ihre Läuse fangen, denn Streik gäbe es dann auch nicht mehr. Ibikus

Die Karikatur der Woche

„Nein, hier ist nicht das Gefängnis . . . aber so ungefähr." (Chikago Tribune)

Als Vermählte grüßen:

Swetlana, die 26jährige Tochter des allmächtigen Herrschers über das „Paradies der Arbeiter und Bauern" hat geheiratet. Früher, in der roten Kampfzeit, war das eine schmucklose Zeremonie. Man ging zum Genossen Registrator und ließ sich in eine Liste einschreiben und der amtliche Teil war erledigt. Zu Hause gab es freilich eine kleine Feier mit Samagonka, dem selbstgebrannten Hausschnaps, einem Hammelkotelett und zur Feier des Tages eine Zusatz-Nachtischration von 25 Sonnenblumenkernen. Das waren noch die schlichten Zeiten, wo die roten Armeegenerale Uniformen trugen wie bei uns die Spätjahrsrekruten

Inzwischen hat sich manches geändert. Bourgeoisie-Reminiszenzen feiern im Sowjetland fröhliche Auferstehung. Neun Tage dauerte die Hochzeit der Tochter des Kremlgewaltigen mit Oberst Kaganowitsch, dem Sohn des alten Kämpfers Lazarus Kaganowitsch. Die Brautausstattung der kleinen kaukasischen Schönheit kostete die lächerliche Summe von einer Million Goldrubel. Swetlanas Kleid aus Silberlamé, in das tausend rote und goldene Sterne eingestickt waren und eine Schleppe von 20 Meter Länge aus volkseigener Produktion hatte, kostete allein 220 000 Rubel. Der kapitalistische, neuntägige Festakt verschlang eine weitere Million Goldrubel. Die vor kurzem erfolgte Heirat König Faruks von Ägypten mit Narriman Sadek, die mit dem ganzen Prunkaufwand des Orients gefeiert wurde, war im Vergleich zu der Moskauer Hochzeit wie die Vermählungsfeier eines Obersekretärs gegenüber der eines Großherzogs.

Der junge Oberst, der durch diese Heirat mit der Lieblingstochter des roten Zaren aus der Mitläufer-Karriere eines Luftwaffen-Offiziers herausgehoben und zu berechtigten Marschallshoffnungen Anlaß gibt, freute sich vor allem über das herrliche Gebiß seiner Braut und einiger anderer Dinge, die der Grund seiner Verliebtheit in Swetlana waren, als er sie, deren Name „die Strahlende" bedeutet, beim Französisch-Unterricht bei Madame Labranche kennenlernte. Sein Vorgänger, der Schriftsteller Kaplar, hatte weniger Glück gehabt, als er sich in Swetlana verliebte. Stalin hat ihn dafür nach Sibirien verbannt. Auch über seinen neuen Schwiegersohn soll der alte Krieger nicht hoch erfreut gewesen sein. Der junge Kaganowitsch hat weder hervorragende politische noch militärische Verdienste. Damit er aber „standesgemäß" ist, wurde der Bräutigam noch schnell zum Helden der Sowjetunion ernannt. Daß es eine ausgesprochene Liebesheirat zwischen den beiden sei, melden alle offiziellen Organe der Sowjetunion.

Eine Hochzeitsreise im Käfig des Eisernen Vorhangs wird das junge Paar nach Warschau, Prag, Budapest, Bukarest und Sofia führen. Dort werden die volksdemokratischen Staats-Chefs tief in den Steuerbeutel greifen müssen, denn die Zeiten der schlichten Heiratsregistrierung scheinen endgültig vorbei.

SWETLANA STALIN
MICHAEL KAGANOWITSCH
Held der Sowjetunion
Moskau Kreml-Südflügel

Die Anekdote von heute

Winston Churchills „Colonist II", ein Pferd seines Gestütes nahm am Ascotrennen teil und verlor. Freunde des ehemaligen Premierministers fragten ihn nach dem Grund des Versagens; und Winston Churchill antwortete bekümmert: „Daran bin ich selbst schuld. Ich hatte mich vor dem Rennen mit dem Pferd unterhalten und ihm eingeredet, daß es sollte es dieses Rennen gewinnen, nie mehr laufen müsse und den Rest seines Lebens in angenehmer, weiblicher Gesellschaft verbringen dürfe. Ja, — und da hat das Pferd wahrscheinlich zu intensiv an seine Zukunft gedacht."

So ändern sich die Zeiten

Im alten Ägypten, zur Zeit um Christi Geburt, hatte der Islam die Stellung der Frau zum Manne so geregelt: „Heiratet sie früh — haltet sie streng — laßt sie im Finstern!"

Und heute sagt Sascha Guitry: „Ich würde den Frauen gerne zugestehen, daß sie uns überlegen sind, wenn man sie damit nur überzeugen könnte, nicht gleichberechtigt sein zu wollen!"

Man erzählt sich . . .

Im Weißen Haus: Senator Douglas aus dem Staat Illinois habe während der MacArthur-Debatte (der Senator stand zu den Ansichten der Regierung) Hunderte von Briefen und Telegrammen aus seinem Wahlbezirk erhalten, die zu 98% aus leidenschaftlichen Stellungnahmen für MacArthur und gegen die Regierung bestanden. Das eindeutigste und vielsagendste Telegramm, ein Muster an Klarheit und Unzweideutigkeit lautete: „Hol MacArthur zurück, stell Truman vor Gericht, schmeiß Acheson raus — und geh selber zum Teufel!"

*

Die Geschichte eines Freundes, des Senators Estes Kefauver, der in seiner Autogarage ein Wespennest ausräuchern wollte. Er nahm dazu einen brennenden Benzinlappen. Der Gesamtschaden beträgt, umgerechnet, 8000 DM.

*

Auf der Champs-Elisées: Als die Gräfin Beatty mit ihrem Gatten auf dem Flughafen Le Bourget eintraf, stellte sie fest, daß sie ihren Paß in London vergessen hatte. Die französischen Zollbeamten wollten sie zunächst zurückhalten, bis der Paß eingetroffen sei. Als sie jedoch hörten, daß es sich um ein jungvermähltes Ehepaar handle, rief einer von ihnen: „Ah, c'est l'amour!" und ließ sie passieren

*

Im Pentagon, dem amerikanischen Verteidigungsministerium und unübersichtlichsten Gebäude der Welt, daß vor kurzem eine junge Frau, die ihren Mann besuchen wollte, in einem der tausend Gänge des labyrinthischen Hauses in Ohnmacht fiel und ein paar Minuten später von Sanitätshelferinnen entbunden wurde. Ein Oberst mahnte sie streng: „In einem solchen Zustand kommt man doch nicht hier herein!" Worauf die junge Frau entrüstet antwortete: „Als ich hier hereinkam, war ich ja noch gar nicht schwanger."

*

Und von General Omar Bradley, der hier residiert, erzählt man, daß er 5000 entrüstete Briefe von Antialkoholikern aus Korea erhielt, nachdem er angeordnet hatte, Bier auf dem Nachschubweg an die kämpfende Front zu schaffen. Um einen echten Querschnitt der Meinungen zu erhalten, bat nun der General, daß ihm auch die Biertrinker schreiben mögen.

*

Im Bonner Bundeshaus, daß Finanzminister Schäffer, nachdem er mit den Koalitionspartnern der FDP in Streit geraten war, als sie ihm erklärten, Steuervorlagen nicht zuerst im Ausschuß, sondern im Plenum einzubringen, sagte: „I' komm' schon zu meim Geld. Die sollen sich wundern, was i' ihnen nach den Parlamentsferien für eine Steuervorlage vor die Nase halten werd'".

Und von dem Scherz eines Unbekannten, der auf die Hinweisschilder „Nur für Abgeordnete", die an jedem Kleiderständer vor den Sitzungszimmern stehen, als Nachsatz schrieb: „Hier können auch Kleider aufgehängt werden!"

*

Im Kreml, daß der Betriebsleiter einer volkseigenen Textilfabrik demnächst eine hohe Auszeichnung erhalten werde. Er hatte nämlich die Idee, am Eingang des Werkes einen Mann aufzustellen, der die Gesichtszüge Trumans trägt. Dieser Mann hat die Aufgabe, alle, die zu spät zur Arbeit kommen, herzlich zu begrüßen und ihnen zu sagen, daß sie mit ihrem Zuspätkommen dem Kapitalismus einen großen Dienst erwiesen hätten. Zeichnungen: BNN-Kr.

Wir lasen:

In einer Kasseler Maschinenfabrik einen Anschlag am Schwarzen Brett: „Mädels! Wenn ihr zu weite Pullover tragt, seid vorsichtig vor den Maschinen. Wenn ihr zu enge Pullover tragt, seid vorsichtig vor den Maschinisten."

In einer westdeutschen Zeitung: „Mäßig hübsch, suche ich ein ausgesprochen bildschönes Exemplar von einem Mann zur äußeren Ergänzung. Wo ist das Wunder?" (Das Wunder geschah: Die Inserentin erhielt 18 Zuschriften an einem Tag.)

In einer dänischen Zeitung: „Weiblicher Fisch sucht männlichen Stier, auch Steinbock angenehm, der sich mit ihm im astronomischen Weltreich verbindet und auf der Erde ein Eheleben nach horoskopischen Ermittlungen führt!"

Wir sahen:

Die Spitzenleistung einer 25jährigen Berliner Graphikerin, die in einem Postsparbuch mit großem technischen Können alle Einträge so peinlich genau nachahmte, daß sie die Post um 1500 DM schädigen konnte. Als sie verhaftet wurde, entdeckte man ihre neueste „Versuchsreihe". Falsche 50-Pfennig-Stücke.

Eine Anordnung der Stadtverwaltung Hannover, nach der jeder, der verstorbene Angehörige vor der Beisetzung in der Aufbahrungszelle noch einmal sehen will, 1.50 DM „Besichtigungsgebühr" bezahlen muß.

Wir meinen:

Daß viel zu viel Aufhebens mit dem Obersalzberg, dem Mekka der Unbelehrbaren, gemacht wird; und finden es geschmacklos, wenn geschäftstüchtige Händler Taschentücher mit dem Bild des Obersalzberg verkaufen, unter dem zu lesen ist: Hitlers Haus.

Wenn das „Badische Volks(demokratie)echo" seine „Genossen Leser" aufruft: „Studiert Stalin, — lernt von Stalin;" warum das ausgerechnet bei uns sein muß, wo es doch hinter dem Eisernen Vorhang soviel Platz für Stalin-Jünger gibt.

Ich war ein Steward . . .

In einem norwegischen Blatt hat jetzt ein Steward seine Memoiren veröffentlicht. Als Norweger hat er natürlich eine ganz besonders „kalte Einstellung" den Dingen gegenüber. Nach jahrelangem Studium hat er die Nationalitätseigenschaften der Fahrgäste verschiedener Nationalität auf einem großen Passagierdampfer auf folgenden Nenner gebracht:

Amerikaner: treiben sich den ganzen Tag im Speisesaal rum, trinken Coca-Cola, photographieren unablässig, kauen Kaugummi.

Engländer: tapfere Reisegäste, die selbst bei Windstärke 10 mit Regenmantel an Deck sitzen und an Shagpfeife saugen.

Schweden: nett, etwas farblos, manchmal hochnäsig.

Franzosen: beste Reisegäste, „charming", immer höflich, freundlich, lustig und ohne Geld.

Russen: versuchen, vom Ersten Ingenieur die Zusammensetzung der Schmieröle für die Maschinen zu erfahren. Blicken morgens finster, abends — nach dem zehnten Wodka — heiter. Lesen dauernd, spielen zwischendurch Schach.

Spanier: schauen sich nach jeder Frau um, gehen sofort auf anderen Mann los, wenn er sich nach ihrer Frau umdreht.

Deutsche: schreiben dauernd Ansichtspostkarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Schüsse" im Dunkeln

Wie bereits die Gänsefüßchen andeuten, hatte es mit diesen Schüssen eine besondere Bewandtnis. Es sei vorweggenommen, daß sie im Gegensatz zu sonstigen Gepflogenheiten keineswegs kriegerischer oder sontwie bösartiger Natur waren, sondern lobenswerterweise ein sehr menschenfreundliches Ziel verfolgten — und erreichten.

Es geschah in der vorletzten Nacht, daß in der Weststadt in den Gärten innerhalb eines größeren Wohnblocks plötzlich ein seltsames Wimmern anhob, zunächst ganz leise, als spiele der Wind mit einer verrosteten Gartentür, doch dann — mit kleinen Pausen — immer stärker und schriller werdend und schließlich in einem heiseren Krächzen ausklang. Katzen? Nein, die verleihen ihren Gefühlen doch noch etwas anders Ausdruck. Ein junger, von einem herzlosen Herrchen „ausgesetzter" Hund? Auch nicht gut möglich. Ein Vogel? Das Krächzen hätte darauf schließen lassen, aber das vorausgehende langegezogene Wimmern? Also auch kein Vogel. Was dann? Die Phantasie des immer noch zwischen Traum und Wirklichkeit schwebenden Schläfers treibt Blüten: Etwa ein Stallhas', den ein Fuchs holen will? Wie? Ein Stallhas' der wimmert und ein Fuchs inmitten der Stadt? Unsinn! Biologie nicht genügend! Setzen!

Immer noch schlaftrunken greift der Schläfer nach dem Bücherbord und den dort griffbereit stehenden Lexikon. Im trüben Schein des Nachtlämpchens sucht er ... P, Q, R, S, St, Staat, Stabreim, Stachus, Staffage, Stakkato, Stalin, Stall — da: Stallhase! Nein, es steht nicht drin, ob so ein Stallhas' nachts — oder überhaupt — wimmert. Nichts wert so ein Lexikon! Aber jeden Monat schön brav seine Rate zahlen ... na ja, egal.

Während der Bedauernswerte unwirsch dieses überlegt, merkt er, daß er nicht der einzige ist, den das Wimmern aus dem Schlaf geschreckt hat. Viele Fenster sind erleuchtet, und da pfeift auch schon jemand, und ein anderer Jemand macht siegessicher „Ksch, ksch". Es nützt nichts, der Ruhestörer — oder sind es gar mehrere? — hört nicht auf zu wimmern Es ist eine zu Tränen rührende „kleine Nachtmusik", bestehend aus „Ksch, ksch", Pfeifen und Wimmern.

Plötzlich kracht ein Schuß aus dem Dunkel. Alles still. Mensch und Tier halten erschrocken den Atem an. Dann wimmert's wieder und ... nun ja, Sie wissen schon. Ein zweiter Schuß! Vergebens! Ein dritter — da, was ist denn das? Ganz in der Ferne wimmert es leise, kaum hörbar, und ganz in der Nähe gibt es laut Antwort, zwei-, drei-, viermal. Dann entfernt sich auch die zweite Stimme. Die Ruhestörer — wohl ein Marderpärchen — haben das „gefährliche" Feld geräumt.

Sie konnten ja nicht wissen, daß da ein geistesgegenwärtiger Zeitgenosse mit ganz harmlosen, aufgeblasenen — Papiertüten nach ihnen „geschossen" hatte.

Jedenfalls: Die Nachtruhe war wieder hergestellt. Liane.

Bäume sterben aufrecht!

Die Mordeiche im Beiertheimer Wäldchen

Erinnerungen an die ehemals ältesten Bäume innerhalb Karlsruhes

Die schweren Gewitter, die vor wenigen Wochen über der Stadt niedergingen und deren Blitze auch da und dort in alte Bäume fuhren, nimmt der Leiter des Städt. Archivs, Hermann Prestel, zum Anlaß, um die Geschichte alter Karlsruher Bäume zu schildern.

Als an einem der letzten Samstagnachmittage der Blitz im Sallenwäldchen einschlug, lief bald darauf in der Stadt das Gerücht: Wieder eine der uralten Eichen! Es war aber keine alte Eiche, sondern eine noch verhältnismäßig junge Buche, in die der Blitz fuhr. Mit der Blitzschutzregel „Von den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen sollst du suchen!" scheint es demnach so eine Sache zu sein.

Holzarbeiten im Karlsruher Hardtwald

Ähnlich ist es mit dem Alter der Bäume. Schon Professor Klein, der badische Altmeister der Botanik, hat festgestellt, daß das Alter starker Eichen meist erheblich überschätzt wird, namentlich auf Standorten bester Qualität. Im Stadtgebiet von Karlsruhe standen die stärksten Eichen im Beiertheimer Wäldchen. Sie wurden teils vor, teils nach dem ersten Weltkrieg nach und nach „wegen Faulheit" (bitte, so steht das amtlich geschrieben!) abgetrieben; denn sie waren nur noch Baumleichen und hatten schon seit Jahrzehnten keinen Zuwachs mehr. Die stärkste dieser alten Eichen ist „nur" etwas über 400 Jahre alt geworden. Sie hatte 1904, gemessen in Brusthöhe, einen Umfang von 5,75 Meter. Die Eichen bei Stutenseee, soweit sie noch stehen, werden sich diesem Alter nähern. Dagegen dürften die 4 oder 5 dicken Eichen im Sallenwäldchen jünger sein. Gefallen ist auch die sogenannte Mordeiche im Beiertheimer Wäldchen. Sie stand gegenüber der Brauerei Schrempp-Printz, war über 200 Jahre alt und hieß vordem im Volksmund die „Guldeneiche". Die Inschrift befand sich in der Rinde auf der Südseite des Baumes (G — Kreuz — Beil — Jahreszahl 1826).

Akten des Generallandesarchivs bekunden, daß am 10. Juli 1826, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, auf der Beiertheimer Promenade der 20 Jahre alte Schustergeselle Karl Gulde aus Karlsruhe mit einem Beil ermordet und teilweise seiner Kleidung und Barschaft von 21 Kreuzern (!) beraubt wurde. Die Tat wurde von niemanden beobachtet. Ein Ziegelknecht namens Märklin hat um die Zeit, in der das Verbrechen verübt worden sein muß, einen flüchtigen Mann mit einem Paket unter dem Arm an der Holbischen Ziegelhütte vorbeieilen und im nahen Rüppurrer Wald verschwinden sehen.

Der Mord an Gulde ist nie geklärt worden. Die vom Landamt Karlsruhe am 15. Juli 1826 ausgesetzte Belohnung half nichts. Mannschaften aus Durlach, Wolfartsweier, Rüppurr und Karlsruhe, die den Rüppurrer Wald durchkämmten, nahmen vier Personen fest, von denen drei ein einwandfreies Alibi hatten und der vierte, ein Bürgersohn A. E. aus Bulach, mangels Beweises wieder freigelassen werden mußte. Letzterer wurde im August 1826 (samt Mutter und weiteren Familienmitgliedern) erneut in Ketten gelegt und mehrere Monate eingesperrt. Da er nicht überführt werden konnte, erhielt die Familie eine Entschädigung von 204 Gulden und 81 Kreuzern ausbezahlt. 1832 bezog A. E. wegen schweren Diebstahls 4 Jahre Zuchthaus in Mannheim. Untersuchungen gegen einen verdächtigen Dieb, Philipp Keim aus Rüppurr, verliefen erfolglos. Ein Jahr nach dem Mordfall Gulde wurde in der Nähe der Mordstelle erneut ein Raubmord begangen. Auch dieses Verbrechen ist nicht aufgeklärt worden.

Die älteren Karlsruher werden sich noch eines anderen mächtigen Baumes erinnern, nämlich der großen kanadischen Pappel vor dem Stephanienbad in Beiertheim. Sie ist dem Bau eines Bahndamms mit Unterführung anläßlich des Neubaus des Karlsruher Hauptbahnhofs zum Opfer gefallen und am 31. Januar 1908 niedergelegt worden. Am Stamm trug die Pappel seinerzeit eine Tafel mit folgender Inschrift: „Hier steht die größte kanadische Pappel Europas, gepflanzt im Jahre 1772. Diese Pappel hat eine Höhe von 38 Metern. Der Stamm ist bis zu 10 Meter astrein und geschlossen, hat einen mittleren Durchmesser von 2 Meter, einen Umfang von 6,20 Meter und einen Kubikinhalt von 57 Kubikmetern. Es würde somit ergeben: 26 Festmeter Stammholz, 35 Ster Nutz- und Brennholz und 250 Wellen." 1907 hatte sie in Brusthöhe 6,85 Meter Umfang. Als man sie fällte, konnten fünf Männer den riesigen Schaft kaum umspannen.

Mit dem Alter dieser Riesenpappel hat es aber auch etwas auf sich. Als sie unter Aufsicht des damaligen Forstmeisters Hamm durch den Sägewerkbesitzer Calmez von Friedrichstal niedergelegt wurde, stellte Oberforstrat Siebert an einer in Höhe von 4,5 Metern vom Boden entnommenen Stammscheibe 96 Jahresringe und einen mittleren Durchmesser der Scheibe, mit der Rinde gemessen, von 163 cm fest. Das Alter der Pappel, die übrigens „männlichen Geschlechts" war, betrug danach 100 bis 102 Jahre. Der Baum konnte also unmöglich 1772 gepflanzt worden sein.

Der Stamm hatte an dem Tag, an dem er gefällt wurde, auf Bodenhöhe einen Umfang von 11 Metern und einen Durchmesser von 3,60 Meter. Die Höhe bis zur Gabelung betrug 11,20 Meter und die ganze Baumhöhe 39,50 Meter. Das aufbereitete Holz ergab nicht weniger als 55 Festmeter. Der Stamm war auf ungefähr 3 Meter Höhe über Boden fast vollständig hohl, zwei größere Kinder konnten bequem in der moderigen Grotte stehen. An der Gabelung befand sich ebenfalls eine etwa 1 Meter tiefe Höhlung, in der sich das Niederschlagswasser ansammelte und ein Stich von Fäulnis begann. Das Holz der Äste war kerngesund. Ein Abschnitt der Astgabelung ist viele Jahre im Botanischen Garten aufgestellt gewesen und den meisten von uns noch gut in Erinnerung.

Wo mag, nachdem auch die große Linde am Killisfeld gefällt wurde, in deren Schatten eine ganze Kompanie ruhen konnte, der heute älteste Karlsruher Baum stehen?

Kurze Stadtnotizen

Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen. Am Freitag, 20. 7., um 19 Uhr, spricht Prof. Dr.-Ing. Kammüller, TH Karlsruhe, im Hörsaal des Chem. Instituts über „Vorspannung im Stahlbeton". Gäste willkommen.

Höhere Schulen Karlsruhe, Durlach und Ettlingen. Die Aufnahmeprüfungen für die Sexta finden am Freitag, 20. 7., von 8—13 Uhr, für die übrigen Klassen am Montag, 10. 9., von 8—12 Uhr statt.

GYA-Haus der Jugend. Freitag, 27. 7., Besichtigung des Elektrotechnischen Instituts und des Hochspannungsinstituts der TH., verbunden mit Vorführungen und Versuchen an elektr. Maschinen und Hochspannungsanlagen über 100 000 Volt. Treffpunkt 15 Uhr Ecke Kaiser- und Englerstraße. Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen.

Pädagogische Arbeitsstelle. Mittwoch, 18. 7., 17.15 Uhr, Arbeitsgemeinschaft Prof. Dr. Hans Volkelt „Kinderpsychologie mit Lichtbildern". 14.30 Uhr Heilpädagogischer Spielkreis. 18 Uhr Workshop on living, English, Dipl.-Dolm. Friederich. 20 Uhr Englischer Arbeitskreis, Friederich. Eintritt frei. Donnerstag, 19. 7., YMCA-Filmabend, Farbfilm Norwegen (neu!).

Felkeverein. Am Donnerstag, 19. Juli, um 20 Uhr, spricht Studienrat Jungmann in der Hardtschule in Mühlburg über das Thema „Der Lehm als Heilmittel". Eintritt frei.

Schwarzwaldverein. Donnerstag, 19. 7., Vereinsabend im Viktoriagarten, Viktoriastr. 7. — Letzte Anmeldefrist für das Ferienlager im Gaistal bis 22. 7. bei Knopf, Telefon 8915.

Rotes Kreuz. Bereitschaft (m) 1: Heute, 19.30 Uhr, Herrenstraße 39, Betriebshelferlehrgang. Thema: „Wann wird künstliche Atmung durchgeführt?" Verbandlehre. Leitung: Dr. v. Renz, Dr. Pietsch.

Markgrafen-Theater Durlach. Bis einschließlich Donnerstag läuft der Kriminalfilm „Die blaue Lampe".

Geschäftseröffnung. In der Kaiserstraße 56—60 eröffnete die Firma Lösche KG. dieser Tage ein neues Spezialgeschäft für Pelze.

Geburtstage. Frau Wilhelmine Silberhorn, Hohenzollernstraße 20, und Frau Lisette Nagel geb. Wolf, Ruschgraben 77, feiern heute ihren 85. Geburtstag. Herr Josef Bösl, Rudolfstraße 3, wird heute 80 Jahre alt. Ihren 75. Geburtstag begehen heute Frau Luise Walchburger, Durlach-Aue, Memeler Str. 26, und Techn. Obersekretär a. D. Karl Schäfer, Rintheimer straße 32. Herr Karl Veit, Moningerstraße 24, wird heute 70 Jahre alt.

55 Jahre Musikverein Daxlanden

Da das 50jährige Jubiläum des Musikvereins Daxlanden im Jahre 1946 wegen der damaligen schlechten Zeitverhältnisse nicht festlich begangen werden konnte, soll das 55jährige Bestehen um so mehr gefeiert werden, und zwar am kommenden Wochenende (21.—23. Juli) auf dem Festplatz des TSV Daxlanden. Am Samstagabend findet ein Festbankett statt. Mit einem großen Bunten Abend am Montag wird das Stiftungsfest beendet.

Getränke-Messe reich beschickt

Für die vom 10. bis 20. August in Karlsruhe stattfindende Südwestdeutsche Getränke-Messe „Alles für Küche und Keller" zu der zahlreiche Besucher aus allen Teilen des Bundesgebietes erwartet werden, besteht über die Fachkreise hinaus auch bei der Bevölkerung lebhaftes Interesse Nahezu sämtliche auf dem Festplatzgelände vorgesehenen Hallen sind voll belegt. Besonders reich beschickt ist die Messe naturgemäß von der Getränke-Industrie und deren Vertretern, einschließlich der badischen und pfälzischen Winzergenossenschaften. Außerdem sind Großküchen-Einrichtungen und jeglicher Bedarf für Küche und Keller vertreten.

„Musikalisches Allerlei" im Stadtgarten

Bei günstiger Witterung veranstaltet der Musikverein Durlach heute von 20 bis 22 Uhr im Stadtgarten ein volkstümliches Abendkonzert unter dem Motto „Musikalisches Allerlei". Unter der Leitung von Dirigent Oskar Münchgesang gelangen Melodien von Teike, Boieldieu, Translateur, Eilenburg, Lincke, Supé, Hefner, Grunow, Rhode und Meissner zur Aufführung.

Beim Rangieren tödlich verunglückt

Auf dem Karlsruher Westbahnhof verunglückte der 62jährige Rangiermeister Franz Gantert am vergangenen Samstag tödlich. Gantert hatte den Hemmschuh zu spät vor einem auf dem Rangiergleis ablaufenden Güterwagen gelegt, so daß er vom Pfuffer des Wagens einen Stoß vor die Brust erhielt. Der Verunglückte brach bewußtlos zusammen und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Vom Zug überfahren

In der Nähe von Forchheim legte sich am Montagmorgen ein 25jähriger Mann beim Herannahen eines Güterzuges auf die Schienen Dem Lokführer gelang es nicht mehr, den aus 72 Wagen bestehenden Zug zum Halten zu bringen. Der junge Mann — es handelt sich um einen der letzten Heimkehrer aus Mörsch, der an schwerer Malaria litt — wurde überfahren, wobei die Räder des Zuges den Kopf vom Rumpfe trennten.

Sterbefälle vom 15. und 16. Juli

15. Juli: Förster, Anna, geb. Förster, Baumeisterstr. 19 (46 J.); Früh, Karoline, geb. Bohnert, Mainstraße 25 (64 J.); Koch, Otto, Bierbrauer, Karlstraße 83 (65 J.).

16. 7.: Seiter Klaus-Jürgen, Fechtstr. 1 (2½ Monate); Fischer Adolf, Reichsbahn-Zugführer a. D., Sperlingsgasse 9 (75 Jahre); Juraschek Magdalena geb. Wohlschlegel, Geibelstraße 2a (62 Jahre).

Wie wird das Wetter?

Freundliches Wetter

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstagfrüh: Überwiegend heiter mit Erwärmung in der Ebene bis um 25 Grad, schwachwindig. Folgende Nacht heiter bis wolkenlos und Abkühlung auf 10—12 Grad.

Rheinwasserstände

17./ Juli: Konstanz 472 (+5), Breisach 464 (+146), Straßburg 431 (+66), Karlsruhe - Maxau 564 (+18), Mannheim 425 (+13), Caub 282 (+4).

Junge Künstler bewährten sich

Studierende der Musikhochschule als Dirigenten und Konzertsolisten

In einem Orchesterkonzert, das im Schauspielhaus die Reihe der Semester-Konzerte der Karlsruher Musikhochschule beschloß, wurden fast durchweg sehr bemerkenswerte Leistungen unter Beweis gestellt. Einzelne Darbietungen mußten als in jedem Sinne konzertreif gelten. Mit besonderem Vorzug ist die Pianistin Hilde Mai zu nennen, die sich mit Beethovens Klavierkonzert C-dur op. 15 einen rauschenden Erfolg erspielte. Technik und Musikalität, beide sehr gereift, waren zum Vorteil dieses frühen Beethovenwerkes in außerordentlich harmonischer Weise miteinander verbunden und überschauend eingesetzt. Solches Können bedarf nicht der Pose am Flügel, die das, früher schätzenswert bescheidene Auftreten der jungen Künstlerin neuerdings leider abzulösen scheint. Zuviel Äußerlichkeit und Bewegungsaufwand belastete in einem ähnlichen Sinne das im übrigen musikalisch ausgezeichnet fundierte Dirigieren Karl Alexander Rumpfs, der sowohl durch die feinsinnige Begleitung des genannten Klavierkonzertes als auch durch eine spannungsreiche Interpretation der „Egmont"-Ouvertüre von Beethoven das beifallsfreudige Publikum stark beeindruckte.

Die zunächst in „handwerklichem" Bezuge und dank einer sorgfältigen Ausarbeitung der Partituren auch insgesamt reifste Leistung am Dirigentenpult hatte Roland Penz mit Glucks Ouvertüre zu „Iphigenie" und mit der Begleitung des bekannten Haydnschen Klavierkonzertes in D-dur vorzuweisen. In diesem Konzert fand Anita Staib Gelegenheit, durch ein recht sauberes, geschmackvolles und überaus empfindsames Musizieren ihr Können zu belegen. Mit weniger glücklicher Hand setzte sich Felix Ney für das Violinkonzert d-moll von Tartini ein, doch sei gerne eingeräumt, daß starke Nervosität nicht alles technisch wie tonlich so gelingen ließ, wie es den beachtlichen Fähigkeiten des Geigers mehr entsprechen würde. Recht gute Ansätze im Sinne lebendiger Gestaltung des zugehörigen Orchesterparts zeigte Herbert Hurrle als Dirigent. Unpersönlich noch, doch sehr auf einwandfreie Zeichengebung bedacht, dirigierte Ottmar Eberhard das Konzert für Oboe und Streicher von Cimarosa. Herzlichen Beifall erhielt hier Fritz Strowitzki für sein exaktes, tonlich klares und zuverlässiges Blasen, dem der letzte Schliff in musikalischer Hinsicht allerdings noch fehlte. Eb,

10 000 DM für fortschrittliche Frauen! Die Firma Willi Maurer in Boppard a. Rh. veröffentlicht unter diesem Titel eine interessante Preisfrage, für deren richtige Beantwortung ansehnliche Preise ausgesetzt sind (erster Preis 3000 DM). Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 18. Juli

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Kleines Konzert, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Werbefunk mit Musik, 14.15 Unterhaltungsmusik, 15.30 Hans Rauch (Akkordeon), 17.15 Studierende der Musikhochschule Stuttgart musizieren, 18.00 Das Rundfunkunterhaltungsorchester, 19.00 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester, 20.05 „Die Quangels", 20.50 Orchesterkonzert, 22.10 Oberschwäb. Barockorgeln, 23.05 Wenn ich Musik hör', muß ich tanzen.

Aus Karlsruher Vortragsälen

Der Turmberg und seine Landschaft

Vorträge der „Badischen Heimat" von Dr. Strobel und Dr. Hirsch

Die zweite Exkursion, welche die Ortsgruppe Karlsruhe der „Badischen Heimat" unternahm und die das gleiche Interesse fand wie im vergangenen Monat die Rheinhafenbesichtigung, galt dem Turmberg, seiner Landschaft und seiner Geschichte. Dr. Engelbert Strobel berichtete von der Vergangenheit und Anlage des Turmes. Auf dem Turm sprach Dr. L. Hirsch über die Turmberg-Landschaft und machte die Teilnehmer mit ihrem erdgeschichtlichen Werden bekannt. Seinen Gesteinsaufbau verrät der Turmberg nur an wenigen Stellen. Wo man aber eine der zahlreichen Schichten, die daran beteiligt sind, beobachten kann, liegt sie in einer anderen Höhe. Das zeigt, daß das ganze Massiv durch zahlreiche Brüche (Verwerfungen) in einzelne Zellen zerlegt ist, deren jede eine andere Höhenlage besitzt. Die Gesteine an seinem Gipfel liegen wenige hundert Meter westlich mindestens 2500 Meter tiefer. Von den untersten Lagen des oberen Buntsandsteins über die Schiefertöne des Röts bis zur unteren Abteilung des oberen und Hauptmuschelkalks umfaßt die den Turmberg aufbauende Gesteinsserie etwa 150 Meter. Wie ganz anders sich dagegen die Erde des Rheintals zusammensetzt, wußte Dr Hirsch anschaulich und volkstümlich darzustellen.

Einen ausführlichen Überblick über die Geschichte Durlachs gab anschließend auf der Terrasse des Burghofs Dr. Engelbert Strobel. Er schilderte, wie Durlach in den vier Jahrzehnten zwischen dem 70er Krieg und dem ersten Weltkrieg seine wirtschaftliche Note erhielt, die sich in zahlreichen bedeutenden Industriefirmen abzeichnet, und führte seine Hörer dann in das 12. Jahrhundert zurück, als Durlach in die Geschichte eintrat. Ein wechselvolles Erleben mit Kriegen, Plünderungen und Zerstörungen, aber auch kulturellen Leistungen — hier wurde anfangs des 16. Jahrhunderts eine in lateinischer Sprache geschriebene Leidensgeschichte Christi und eine kombinierte Luther-Bibel herausgegeben — hatte Durlach hinter sich, bis es als Markgrafschaft Baden-Durlach als fester Begriff in die südwestdeutsche Territorialgeschichte eingegangen ist.

Als nächste Veranstaltung der „Badischen Heimat" ist im September eine kunstgeschichtliche Herbstwanderung nach Ettlingen unter Führung von Dr. E. Lacroix vom Landesdenkmalamt vorgesehen. ml.

Natur- und Geisteswissenschaft

Prof. Dr. O. F. Bollnow von der Universität Mainz hielt einen umfassenden Vortrag über das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften in unserer Zeit. Die erstere als die ältere, exakte Naturwissenschaft, bei Galilei beginnend, wird der Geisteswissenschaft, wie sie Dilthey angesetzt hat, gegenübergestellt. In der Gegenwart handelt es sich nun darum, eine Brücke zwischen diesen beiden zu finden, weil jede dieser beiden Wissenschaften, sofern sie nur ihre eigenen Bezirke anerkennt, dann im tiefsten Grunde Fragment bleibt. Dies ist schon deshalb notwendig, weil es Wissenschaften gibt, wie beispielsweise die Mathematik oder die Geographie, die auf der einen Seite naturwissenschaftliche, auf der anderen geisteswissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln. Wir begegnen aber hier einer Schwierigkeit, bei welcher in der Gegenwart die zwei feindlichen Lager, die immer noch bestehen, sich unversöhnlich verhalten: Die Liebe kann nur verstanden werden, wenn sie zwischen zwei Menschen zu beiderseitigem Erlebnis wird. Mit naturwissenschaftlicher Erkenntnis aber ist dem Problem der Liebe nicht beizukommen. Andererseits findet die Psychologie beispielsweise hinsichtlich der Chemie kein Erfahrungsfeld. Auch in anderen Wissenschaften, wie Soziologie, Nationalökonomie und Geschichte, tritt uns, sofern sie rein auf sich beruhen, diese Kluft entgegen. Sie zu überwinden, dürfte die Aufgabe als gemeinsamer Beitrag aller Wissenschaften sein, wenn die deutsche Wissenschaft wieder zu jenem hohen Ansehen kommen soll, das sie einst in der Welt hatte. C.

Krisenanfälliges Südkorea

In einem Lichtbildervortrag über Nord- und Südkorea, den Prof. Dr. Lautensach von der Techn. Hochschule Stuttgart im Rahmen des Studium generale gestern abend im Chemie-Hörsaal hielt, erläuterte der ausgezeichnete Sachkenner aus eigener Anschauung die landwirtschaftlichen und industriellen, die geographischen und geologischen Verhältnisse der augenblicklich im Mittelpunkt der Weltpolitik stehenden Halbinsel Korea. Nordkorea, auf Grund seiner Bodenschätze und Wasserkräfte von den Japanern hoch industrialisiert, hat natürlicherweise dem rein landwirtschaftlich eingestellten südlichen Teil auf soziologischem Gebiet einiges voraus. Durch seine wirtschaftliche Struktur ist gerade Südkorea äußerst krisenanfällig und hatte auch in den letzten Jahren durch das Ausbleiben der wasserspendenden Süd-West-Monsune mehrmals Mißernten zu verzeichnen, die naturgemäß ein erhebliches Absinken des Lebensstandardes zur Folge hatten. Die Krisenanfälligkeit Südkoreas ist auch einer Hauptgründe, warum die Südkoreas ist auch einer der Hauptgründe, warum die südkoreanische Regierung — nach vorausgegangenen freien Wahlen — so stark auf die Wiedervereinigung mit dem wirtschaftlich gesünderen Norden drängt.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH. Karlsruhe. Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. 1. 6. 51 gültig.

PREISAUSSCHREIBEN

„Durch welches Universal-Abwasch-, Wasch- und Reinigungsmittel wurde der Begriff **Kein Abtrocknen mehr** in Deutschland bekannt?"

Sicher wird dieses einzigartige Produkt täglich in Ihrem Haushalt verwendet und Sie kennen auch schon seine hervorragenden Eigenschaften:

es reinigt alles mühelos und im Nu!
es spült Geschirr ohne abzutrocknen!
es wäscht Wolle, Seide und Nylon ideal!
es entfleckt Stoffe, Kleider, Polster, Teppiche!
es putzt Fenster, Böden, Platten!
es beseitigt jeglichen Geruch u. hinterläßt keinen Schmutzrand!
es schont jedes Material und Ihre Hände!
es pflegt Gewebe und macht sie wieder farbenfrisch!

Schreiben Sie nur den Namen dieses bekannten Erzeugnisses auf eine Postkarte an Preisausschreiben d. Firma Willi Maurer, Boppard/Rhein (Leser dieses Blattes können sich des nebenstehenden Abschnitts bedienen). Für die richtigen Antworten sind DM 10 000.— Geldpreise ausgesetzt. Die Gewinner werden durch Los am 20. August 1951 unter Aufsicht von Herrn Rechtsanwalt Dr. H. Lomen, St. Goar/Rh., ermittelt.

1. Preis	DM 3000.—	10.—19. Preis je	DM 100.—
2. Preis	DM 1500.—	20.—39. Preis je	DM 50.—
3. Preis	DM 1000.—	40.—89. Preis je	DM 10.—
4. Preis	DM 500.—	90.-189. Preis je	DM 5.—
5.—9. Preis je	DM 200,—		

Einsendeschluß ist der 15. August 1951 (Postdatum)

Teilnahmeberechtigt ist jeder in der Bundesrepublik Ansässige, mit Ausnahme unserer Betriebsangehörigen. Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und als Drucksache (4 Dpfg. ohne Steuermarke) an Preisausschreiben der Firma Willi Maurer, Boppard/Rh., senden.

Name des Universal-Reinigungsmittels: .....
Name des Einsenders: .....
Wohnort: .....
Straße: ..... (Nr. 19)

Familien-Nachrichten

Nachruf!

Unerwartet rasch ist unser langjähriger Mitarbeiter

Herr

Hugo Gerhard

Betriebsschlosser

aus unserer Mitte gerissen worden. Wir verlieren in dem allzufrüh Dahingeschiedenen einen treuen Werksangehörigen, der in über drei Jahrzehnten seine ganze Kraft unserem Unternehmen zur Verfügung stellte. Der Verstorbene erfreute sich im Betrieb allgemeiner Beliebtheit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe
Aktiengesellschaft
vorm. HAID & NEU

Todesanzeige

Meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter

Frau

Magdalena Juraschek

geb. Wohlschlegel

ist nach kurzer, schwerer Krankheit friedlich entschlafen.

Im Namen d. Angehörigen:
Franz Juraschek,
Elektromeister

Karlsruhe, 16. Juli 1951.
Geibelstr. 2a.

Beerdig.: Donnerst., 19. 7. 1951, 14 Uhr, Friedh. Mühlb.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme b. Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau

Anna Göhmann

geb. Straub

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Oskar Göhmann
und Sohn Werner
sowie alle Anverwandten

Wir haben uns vermählt
E. MEIER
Heizungsmonteur
MARTA MEIER
geb. Stähle
Karlsruhe, den 17. Juli 1951
Lützowstraße 14a.

Für die anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Glückwünsche u. Geschenke danken wir unserer werten Kundschaft und Geschäftsfreunden aufs herzlichste

Philipp Zapp u. Frau

Milch- u. Molkereiprodukte, Lebensmittel

Karlsruhe (B),, Marienstr. 15

Für die mir anläßlich meines

80. Geburtstages

zugegangenen Glückwünsche sowie Blumen und Geschenke sage ich herzlichen Dank.

MAX RÖSSLER

Reichsbahninspektor a.D.
Tullastraße 67

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, dem 19. Juli 1951,** um 14 Uhr, werde ich in **Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstr. 45a,** geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Tacho-Schnellwaage, 1 Büfett, 1 Partie Schulhefte, Suppenwürfel, Waschmittel, 1 Brillantring, außerdem um 15 Uhr an Ort und Stelle (Bannwaldallee 40) ein Webstuhl, Fabr. Schönherr.

Karlsruhe, den 17. Juli 1951.
Ehmann, J. Schick, Gerichtsvollz.

Bei Erkältung, Rheuma, Schmerzen aller Art

Temagin

1–2 Tabletten lindern schon in kurzer Zeit die Schmerzen, fördern die Durchblutung, beseitigen das Krankheitsgefühl und heben das Wohlbefinden. Temagin wird auch von empfindlichen Menschen gut vertragen.

Temagin

hilft zuverlässig.

In allen Apotheken

Verloren

Brillant, eingef., verl. Finder erhält gute Belohn. Karlsruhe, Kurfürstenstraße 10, II. Stock.

Heller Sportsakko, zw. Turmberg u. Schlachthof verl. Abzug. geg. Belohnung. Durlach, Possettstr. 6, Telefon 91283.

Unterricht

Privat-Handelsschule
MERKUR
Karlsruhe, Tel. 2018
Bismarckstraße 49
Anf. Sept. beginnen:
JAHRES-KLASSEN
für Volksschul-Entlassene
Ant. Okt. beginnen:
HALBJAHRES-KURSE
für nicht mehr Berufsschulpflichtige u. Abiturienten.
Gründl. Ausbildung als Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Kaufleute!

Anzeigen

haben Erfolg in den BNN.

Stellen-Angebote

Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Perfekter

Buchhalter

für die Schuhbranche sofort ges. ✉ unter 5976 an BNN.

Kaufmännischer Angestellter

bis 25 J., perfekt in sämtl. kaufmännischen Arbeiten und Maschinenschreiben, mit Fähigkeiten zum Korrespondieren, findet sof. Dauerstellung. Schriftl. Bewerbungen mit handgeschrieb. Lebenslauf, Lichtbild und lückenlosen Zeugnisabschriften unter 5982 an BNN.

Maurerpolier

im Alter von 35—45 Jahren, firm in Maurer- u. Betonarbeiten, gesucht. ✉ an: **Montagehausbau Otto Trautwein, Weingarten (Baden).**

Strebsamer Jungkoch

sowie fleißige Küchenhilfe **per sofort** ges. **Hotel-Restaurant „Stadt Pforzheim",** Karlsr., beim Marktpl.

Büroanfängerin

gesucht. ✉ u. 5979 an BNN.

Nervös? immer wieder helfen Dormo Drops!
sie beruhigen so schnell! DM 1.—. in Apoth. u. Drog.

Metall-Vertreter

Für den Bezirk Karlsruhe suchen wir einen fachkundigen, bestens eingeführten

Metall-Vertreter

für den Ankauf von Altmetallen auf Provisionsbasis. Herren, die bei Altmetallfirmen und Entfallstellen nachweisbar gut eingeführt sind, werden von bedeutendem Metallunternehmen um handschriftl. Bewerbung unter Beifügung der üblichen Unterlagen unter K 2414 K gebeten.

Von größerer Elektro-Großhandlung

tüchtiger junger Kaufmann oder Techniker

sofort oder später gesucht. Gelegenheit geboten, bei entsprechendem Einsatz sich gute Position zu erwerben, muß umfassende Fähigkeiten für gute Lagerführung und beste Fachkenntnisse für Ein- und Verkauf von elektr. Install.-Materialien, Motoren, Apparaten etc. besitzen und firm im Bedienen der Kundschaft im Lager und bei Stadtbesuchen sein. Schriftl. ✉ mit Lichtbild, Lebenslauf u. Gehaltsansprüche u. K 2442 K an BNN.

Leistungsfähige Textilgroßhandlung

sucht per sofort bestens eingeführten

Vertreter

mit nachweisbar guten Verkaufserfolgen. Pkw. wird evtl. gestellt. Ausführliche ✉ unter 5801 an BNN.

Baufirma sucht zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung

BAU-INGENIEUR
für Hoch- und Tiefbau

Voraussetzung: Nachweisb. Berufserfahrung. ✉ u. K 2449 K BNN.

Tüchtige Verkäuferin

möglichst branchekundig, Alter 20 bis 30 Jahre, für sofort gesucht.
Konditorei Nagel, Karsruhe,
Waldstraße 41/45.

Ehrliche und fleißige

Hausgehilfin

16 bis 20 Jahre, für Geschäftshaushalt ges. Evtl. auch Tagesstelle. ✉ unter K 2446 K an BNN.

Ehrliches fleißiges Mädchen

nicht u. 18 J., f. d. Haush., a. 1. 8. gesucht.
Kräftiger Junge,
d. Lust hat, d. Brot- u. Feinbäckerei zu erlernen, sofort od. spät. ges.
Bäckerei Zimpfer, Karsruhe,
Wilhelmstraße 75.

Eingeführte Glaserei

weg. Auswanderung zu verp. Materialübernahme. ✉ 5705 an BNN.

Geschäftshaus, m. 2 Wohnungen, 2 gr. Gesch.-R., 1 Werkst., 1 kl. R., 20 a Gel., a. d. Hauptstr., n. Bhf., a. d. Lande z. vk. ✉ 5985 BNN.

Wer stellt sein Grundstück d. Wiederaufbau gegen Entgelt zur Verfügung? ✉ u. 5985 an BNN.

Automarkt: Angebote

Pkw Steyr 1200, mit Schiebed. bill. zu verk. Khe., Bachstraße 67a.

Pkw-Anhänger, neuwertig, nur wenige Monate in Betrieb, Laderaum 1500×1000×500 mm, für 340 kg. Nutzlast, preisgünstig zu verkaufen. ✉ unter 5986 an BNN.

Buchdruck
Offsetdruck
Kleindruck

pflegen wir

als Wertarbeit

Zeitschriften ein- und mehrfarbig · Reklamearbeiten jeder Art
Druckarbeiten für Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft
Kleindruck · Kino- und Eintrittskarten, einzeln und von der Rolle

Badendruck GmbH. Karlsruhe
Lammstraße 1b-5 · Fernsprecher 4051-53

Stellen-Gesuche

Bilanzbuchhalter

37 Jahre, bestens vertraut in Finanz- u. Lohnbuchhaltung, sowie Steuerwesen, in ungek. Stell. s. sich zu verändern. ✉ 5833 BNN.

Kraftfahrer, 25 led., gel. Autoschloss., m. F.-Schein Kl. II, sucht Stellung. ✉ u. 5962 an BNN.

Kraftfahrer mit Führerschein 1 u. 2, sucht Stelle auf Lkw. ✉ unter 5968 an BNN.

Kaufm. Lehrstelle

für Mädchen gesucht.
✉ unter 6000 an BNN.

Frau

anfangs 50, sucht Stelle in frauenl. Haushalt od. bei ält. Ehepaar. ✉ unter 2226 an BNN **Bruchsal.**

Kapitalmarkt

500 DM gegen Sicherheit kurzfristig zu leihen gesucht. ✉ 5972 BNN.

Darlehen DM 3000.- ges.

gegen Sicherheit. ✉ unter 14939 an BNN **Baden-Baden.**

Immobilien

Landhaus i. Schw., 5 Zimmer, Bad, fl. W., el. Licht, 1000 qm, zu verkaufen. ✉ unter 5711 an BNN.

Lkw-Büssing, 105 PS-Motor, 3seit. Kipper, zu verkauf. E. Hoffmann, Karlsruhe, Hardeckstraße 2.

Pkw, Adler Junior, in best. Zust., bis 31. 12. 51 verst., sofort zu verkaufen, 1500 DM. Telefon 91881.

VW-Export
VW-Standard
Opel-Olympia
Hansa 1700
i. A. zu verkaufen.
AUTOHAUS VOLLMER
Karlsruhe, Kreuzstraße 30

Ford-Köln, 921 ccm, in gutem Zustand, versteuert u. zugelassen, DM 900.—, zu verkaufen. Durlach: Carl-Weyßer-Straße 1, II., ab 19 Uhr.

DKW Meisterklasse, 700 ccm, Ford Taunus, Pkw, sehr gut erh., i. A. zu verkaufen. Auto-Gaß, Durlacher Allee 58. Telefon 8595.

DKW, 98 ccm, in sehr gt. Zustand, umständehalber für 400.— DM zu vk. Khe.-Knielingen, Struwestr. 26

125er Triumph, Bauj. 1948, zu verk. Khe., Kriegsstr. 29, pt., 16—18 Uhr

NSU Fox, 4 Gg., 6000 km, s. gt. erh., gg. bar zu vk. Schauinslandstr. 3

Lehmann-Motor, neuw., umständeh. zu verk. Khe., Englerstr. 6, II., r. zwischen 19 und 20 Uhr.

Automarkt: Gesuche

Motorrad, bis 200 ccm, neues Bauj., geg. bar gesucht. Ernst, Khe., Nebeniusstraße 4.

---

1 Posten KLEIDERSCHÜRZEN nur 8.80

z. T. Mehrfarbendruck, schöne Muster, gute Paßform u. Qualität 10.80 9.80 9.45

Herren-Sommersacco leicht, für heiße Tage, in jeder Größe bis 56 . . . . . nur **22.50**

Damen-Sommerröcke mit Elastikrand, schöne bunte Muster, guter Stoff **6.90**

Damen-Hausschuhe braun, Leinen, mit Gummisohlen auch als Straßenschuhe geeignet **1.80**

DBW **DAS BILLIGE WARENHAUS**
KARLSRUHE ADLERSTR. 33

DKW

mögl. Baujahr 39 od. **Volkswagen** preiswert a. priv. zu kf. gesucht. Preis-✉ unter 5707 an BNN.

Motorrad, 200—250 ccm, in tadellosem Zustand, geg. bar gesucht. J. Amann, Reichenbach, Ortsstraße 240, Tel. Ettl. 227.

Verkauf und Verleih

Brautkleid, sowie guterh. Kinderwagen zu verkaufen. Khe.-Knielingen, Rheinbrückenstr. 25.

Ält. Schlafzimmer mit Sp.-Schrank, Dipl.-Schreibtisch zu verkaufen. Karlsruhe, Südendstr. 8b, III.

Wohnzimmer zu verkaufen. Karlsr., Hagenstraße 6, III., links.

2 eis. Betten m. Matr., 1 wß. Kommode, 2 Nachttische, 2 eis. Zimmeröf., 1 Olbild, 1 Serviert. (eich) z. verk. Durl., Rittnertstr. 55, III.

Ält. Küchenschrk., K.-Herd, K.-Tisch, Metallbett m. Matr., u. verschied. Hausrat billig zu verk. Ab 18 Uhr. Frohmann, Khe., Akademiestr. 10.

Elektroherd, 3 Pl., 110 od. 220 V, mit Backofen zu verkaufen oder Tausch gegen Gasherd. Pawlik, Karlsr., Südendstr. 29, II.

Gasherd, 4fl., 60.—. Tel. Khe. 4489.

KLAVIER

schön. Kinderbett, 60/120, mit Himmel u. Wäsche, mod. Telefonapparat zu verkaufen. Telefon 3654 Khe.

Radio, neu, 6-Kr.-Super, UKW, weg. Auswanderg. zu verkaufen. Luft, Hochstetten, Luisenstraße 9.

Schreibmaschine, Triumph, verkauft Khe., Wilhelmstraße 30, I.

Stutz-Flügel z. verm. ✉ 5963 BNN.

Gebe umzugshalber meinen mod.

Elektro-Haushaltskühlschrank

preisgünstig ab (Garantieschein vorhanden). ✉ unter 5995 an BNN.

Milchzentrifuge, gut erh., zu verk. Knielingen, Rheinbrückenstr. 12.

500 kg Tomatenmark, 1 kg = 1 DM, zu verkaufen. ✉ 5713 an BNN.

Kaufgesuche

2 Matratzen, Sessel, Couch, Kleinmöbel zu kf. ges. ✉ 5967 BNN.

1 mod. Schlafzimmer, 1 mod. Speisezimmer, 1 Bettcouch, geg. Barz. z. kauf. ges. ✉ 6002 an BNN **Durl.**

Meißener Porzellan-Figuren zu kaufen ges. ✉ u. 5961 an BNN.

Damenreitstiefel, Gr. 37—38, zu kaufen gesucht. ✉ K 2454 K an BNN.

Gebr. Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Radler, Karlsruhe-Rüppurr, Nikolausstraße 8.

Wellpappekartons

auch gebraucht, alle Größen, lfd. zu kaufen gesucht. ✉ mit Maßangabe und Menge an **Fa. Kimling, (17a) Graben.**

Vermietungen

3 leere Räume, Nähe Bahnhof, mit 92, 33 u. 15 qm ab sofort zu vermieten. ✉ unter 5712 an BNN.

Laden mit 2 Schaufenstern

2 Lager- u. 1 Büroraum in Rastatt, Poststr., zu vermieten. ✉ unter 3797 an BNN **Rastatt.**

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Maret, Karlsruhe, Gustav-Specht-Str. 1.

Möbl. Zimmer, sep., m. Kochgel., in Knielingen auf 1. 8. zu vermieten. ✉ unter 5974 an BNN.

Möbl. Zimmer, Badben., sof. z. vermieten. Khe., Welfenstr. 11, part.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Karlsruhe, Körnerstr. 13, I.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Khe., Erzbergerstr. 75. Telefon 3070.

Gut möbl. Herrenzimmer, Karlstr., zu vermieten. ✉ u. 5709 an BNN.

2 eleg. möbl. Zimmer, Wohn- und Schlafzimm., Badben., an alleinstehenden Herrn sofort zu verm. ✉ unter 5820 an BNN.

2-Z.-Wohnung mit Bad zu vermiet. Eil-✉ unter 5980 an BNN.

Gepfl. 2-Zimmerwohnung

m. neuer Einricht. weg. Auswand. zu verk. ✉ u. 5706 an BNN.

Mietgesuche

Raum

mind. 20 qm, zur Herstellung von Fleischwaren, Karlsruhe od. näh. Umgebung ges. ✉ 5988 an BNN.

Leerzimmer od. möbl. Zimmer zum 1. 8. von Geschäftsm. (Handwerker) z. miet. ges. ✉ 5965 an BNN.

Billiges Zimmer (möbliert oder teilmöbliert) v. ält. Herrn ges. Eil-✉ unter 5994 an BNN.

Möbl. Zimmer, sep. Eing., beschl.-frei, mögl. Weststadt, zu mieten gesucht. ✉ unter 5959 an BNN.

Möbl. Zimmer, Weststadtlage, sof. gesucht. ✉ u. 5960 an BNN.

Möbl. Zimmer, nahe Kolpinghaus, ges. Postf. 435, Baden-Baden.

Gut möbl. Zimmer m. Badben., gt. Lage, mögl. Nordstadt, sucht stud. arch. ✉ u. 5964 an BNN.

Gut möbl., ruh., sonn. Zimmer mit Badben. sof. ges. ✉ 5970 BNN.

1-Z.-Wohnung mit od. ohne Bauk.-Zuschuß von alleinstehender Frau gesucht. ✉ u. 5710 an BNN.

2—3-Z.-Wohnung gegen Baukostenzuschuß ges. ✉ u. 5708 an BNN.

Wohnungs-Tausch

Gesucht: 2-Z.-Wohng. in Karlsruhe, Ettlingen oder Umgebung; gebot.: 2 Z.-Wohnung in Rastatt. ✉ unter 3795 an BNN **Rastatt.**

Biete gute 4-Z.-Wohnung in Ettlingen, suche 5- oder mehrräumige Wohnung in Ettlingen oder näherer Umgebung. ✉ unter Nr. 5973 an BNN.

Berlin-Spandau

(engl. Sektor), 2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Miete monatl. 47.—, gegen 2—3-Z.-Wohnung **Karlsr. od.** Umgeb. z. t. ges. ✉ 5975 an BNN.

Geselligkeit

Nette Mädels, 16-20 J., für Abschl.-Feier a. 28.7. ges. Bild-✉ 5701 BNN

Motorradpartnerin, nett, natürlich, f. gem. Urlaubsfahrt, Mitte August, von jungem Herrn ges., mögl. getrennte Kasse. ✉ u. 5971 an BNN.

Motorradsportler, 29 J., 1.78, selbständig, sucht nettes Mädel, 22 bis 26 J., für Wochenend- u. Url.-Fahrten. Bild-✉ u. 5987 an BNN.

Verschiedenes

Spieler-Trainer

von Bezirksliga-Verein im Murgtal ges. ✉ u. 3798 an BNN **Rastatt.**

Klavierbegleitung

zu and. Instrumenten bietet ält. Dame ohne Vergütung an. Classen-Brückner, Khe., Hoffstr. 8, I.

Geschäftl. Verbindungen

Erfahr. Baufachmann

übernimmt die Anfertigung v. Bauplänen, statische Berechnungen. ✉ unter 5966 an BNN.

Schlosser-Leichttransport und Autoschweißarb. ges. ✉ 5714 an BNN.

Werbung

Autoverleih - VW, Exp., km -.15, Cabriol. km —.18. Tel. Söllingen 72.

Nähmaschinen-
Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage

Schreibbüro
Vervielfältigungen
Übersetzungen aller Sprachen
IMRO, Melanchthonstraße 3

Auto-Verleih u. Vermietung

Lim. sowie Cabr. mit Radio
W. Hallmeier,
km ab DM 0.15
Rüppurrer Str. 8 Ruf 9172.

HERD- u. OFEN- SPEZIALHAUS
Tel. 9068
Der HERDLADEN
SOMMER KG
HERREN-STR. 25

VW-Verleih
Hurst
Karlsruhe, Morgenstr. 5. Tel. 1605.

1 steht fest!
Jedesmal zu Rosenthal
OPTIK-FOTO Kriegsstr. 76

Durch den Liebesgabendienst

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.
HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

in den Preislagen von DM 8.- bis DM 25.-

Räumungs-Verkauf
wegen Umzug
Schlafzimmer
Küchen
Wohnzimmer
Einzelmöbel
zu herabgesetzten Preisen
Zahlungserleichterung
K. Bürcklin Schreinermeister
Gartenstr. 10, kein Laden
Werkstätte Hof

Uxoril
FLOCKENWASCHPULVER
jetzt mit
Weiß-Effekt
FOLL & SCHMALZ BRUCHSAL

Alle Sprengarbeiten
J. P. Herre, Pforzheim
Sachsenstraße 48

STEPPDECKEN

v. Selbstherst. preisw., schnell, gr. Auswahl. **Neue Preise:** Steppdeck.-Nähen DM 10.50, Daunend.-Nähen DM 15.—. Umarb. in 1 Tag! Ph. Greiner, Waldstr. 8. Tel. 3240. Abhold.

Ihre Familien-Anzeige gehört in die BNN

KARLSRUHER Film-THEATER *Heute:*

Schauburg	Endgültig nur noch heute und morgen: **„LUCRECIA BORGIA".** 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 U.
PALI	**„LIEBESLEGENDE"** mit Willi Fritsch, Lida Baarova. **15.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.**
KURBEL	**„DAS GANZE HALT",** Militärschwank. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
RONDELL	**„ECHO DER LIEBE",** ein Musik-Film m. Tito Gobbi, Valentina Cortese. 13, 15, 17, 19, 21 U.
Rheingold	Maria Montez, Hans Söhnker in **„SCHATTEN ÜBER NEAPEL" (Camorra).** 15, 17, 19, 21 Uhr.
Atlantik	**„GANGSTER DER PRÄRIE".** Ein neuer, großer Wildwestfilm. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

OVOMALTINE

eine Quelle der Gesundheit für Mutter und Kind

ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN, DROGERIEN UND REFORMHÄUSERN

Die Sanella-Frische gibt den feineren Geschmack!

Streichen Sie nur mal die feine Sanella aufs Brot. Sie werden überrascht sein, wie sehr Ihr tägliches Brot an Geschmack gewinnt. Sehen Sie: Das ist die Sanella-Frische! Sanella — Deutschlands meistverlangte Margarine — wird bei Ihrem Kaufmann im Handumdrehen verkauft. Und deshalb schmeckt Sanella auch so frisch wie morgens Ihre frischen Brötchen!

Die feine Sanella gibt es niemals lose, sondern nur in der hygienischen Würfelpackung.

SANELLA

Sa 38 T